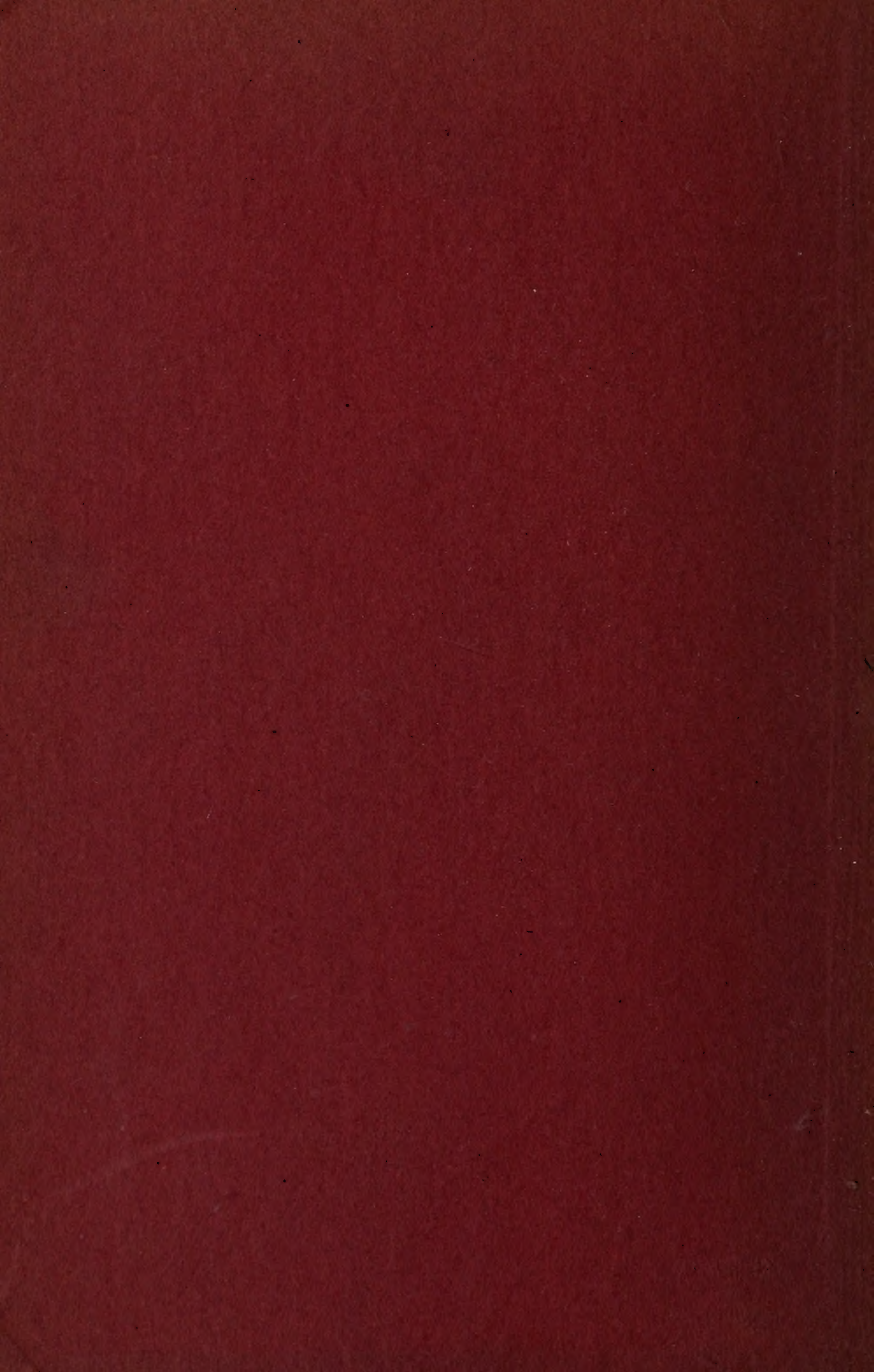
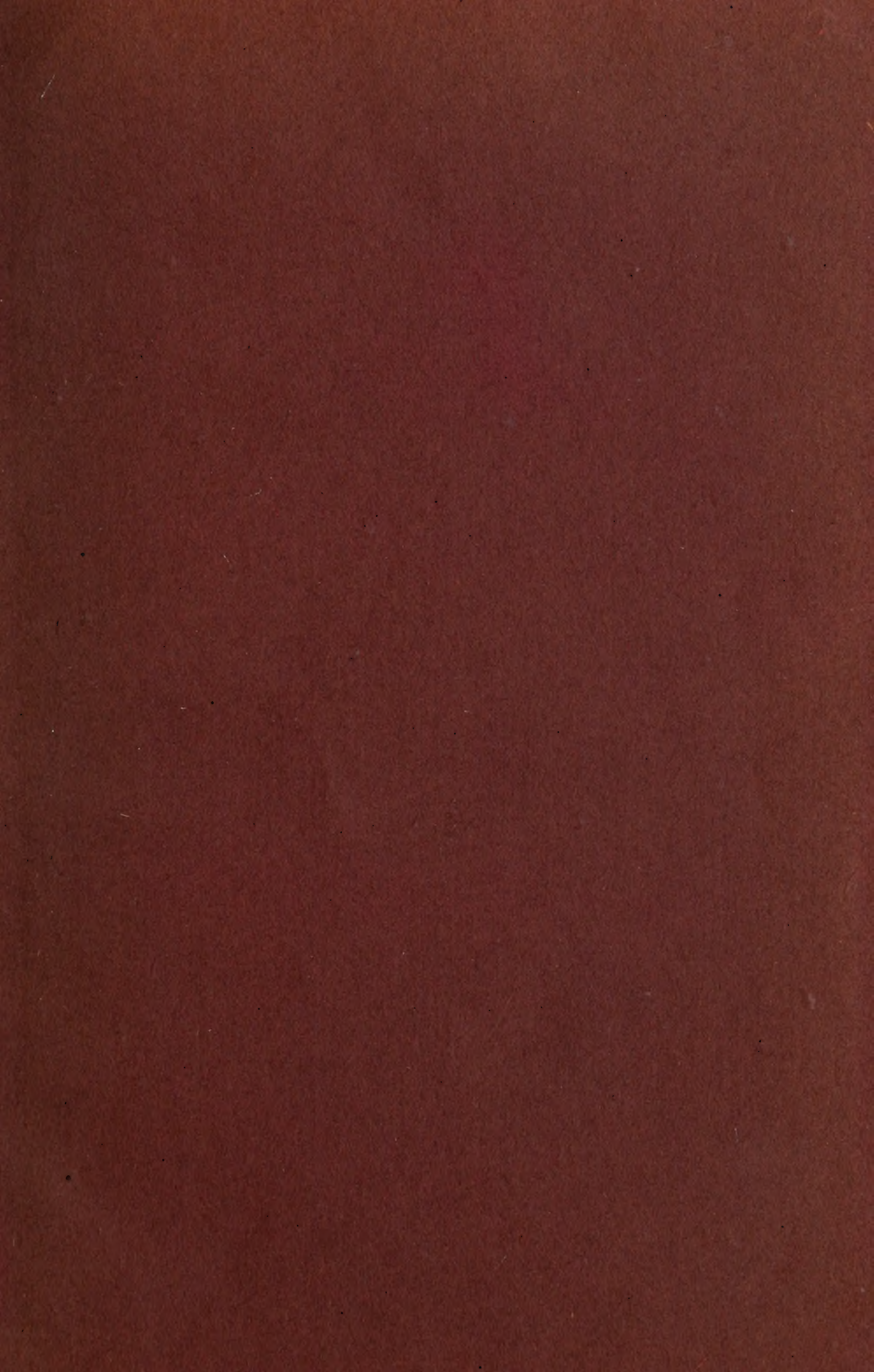
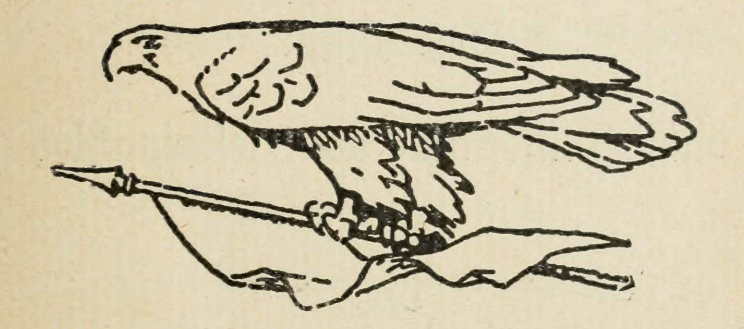










Schlachten des Weltkrieges

In Einzeldarstellungen bearbeitet

und herausgegeben

unter Mitwirkung des Reichsarchivs

Heft 2.

Die Kämpfe um Baranowitschi



Oldenburg i. Oldbg. 1921

Druck und Verlag von Gerhard Stalling

Gründungsjahr der Firma 1789

Die Kämpfe um Baranowitschi

Sommer 1916

Unter Benutzung der amtlichen Quellen des Reichsarchivs

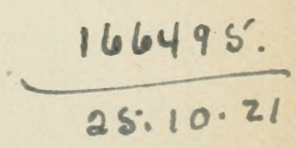
bearbeitet von

Walther Vogel

Major

s. Zt. Hauptmann beim Stabe des Oberbefehlshabers Ost

Mit 6 Karten, 2 Anlagen und 12 Abbildungen





Oldenburg i. Oldbg. 1921

Druck und Verlag von Gerhard Stalling

Gründungsjahr der Firma 1789

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.,

(Gesamtumfang einschließlich der Kriegsgliederung 88 Seiten)



Vorwort des Reichsarchivs.

Das Bedürfnis zu lesen und zu ergänzen, was während des Weltkrieges in fast täglichem Wechsel so schnell vorbeizog, daß kaum die eigene Tätigkeit, geschweige denn der Zusammenhang der Ereignisse erfaßt werden konnte, wächst, je mehr die Zeit die Erinnerung verwischt und unser Vaterland in ruhige Verhältnisse zurückkehrt. Erst jetzt kommt die eigentliche Muße zu Betrachtungen. Allmählich nur dämmert das Bewußtsein an die beispiellose Größe des Erlebens.

So wendet sich diese Schriftfolge, deren erste Hefte hiermit zur Ausgabe gelangen, an das ganze deutsche Volk als den Träger des Krieges, vor allem an die Mitkämpfer selber. Sie will in historisch getreuer Wiedergabe den inneren Zusammenhang der gewaltigen Geschehnisse vorführen, für deren Gelingen Entbehrungen in edler Hingabe getragen, Blut und Leben freudig eingesetzt worden sind; sie will die Einzeltaten deutscher Männer vor Vergessenheit bewahren helfen und den gefallenen Helden des Krieges das Denkmal setzen, das sie verdienen.

Eigene Erlebnisse aus der Feder von Mitkämpfern ergänzen auf Grund persönlicher Erinnerungen und Aufzeichnungen in wertvoller Weise die amtlichen Kriegstagebücher und bringen das so sehr wichtige persönliche Empfinden des inmitten der Handlung stehenden oder kämpfenden Mannes zum Ausdruck. Dem deutschen Volke wird daher aus dieser Sammlung besonders lebendig entgegentreten, was es in seelischer Stärke in vier langen, an Entbehrungen überreichen Kriegsjahren ertragen hat; kommenden Geschlechtern wird die Größe und die Härte unseres Verzweiflungskampfes übermittelt werden. Es entsteht ein Quell, aus dem neuer Glaube an die eigene Leistungsfähigkeit und neue Kraft zur Mitarbeit an dem Wiederaufbau unseres zusammengebrochenen Vaterlandes fließen kann.

Die Schriftfolge bildet gleichzeitig eine notwendige Ergänzung späterer Forschungen und Darstellungen aus dem Reichsarchiv, die in Hinsicht auf die Fülle der zu verarbeitenden, in die Millionen gehenden Aktenbände kaum die Einzelheiten zu berühren vermögen, deren Wiedergabe den Kämpfern dieses Krieges besonders erwünscht sein wird.

Die einzelnen Hefte greifen, jedes in sich abgeschlossen, ihren Inhalt aus den wesentlichsten Kampfhandlungen aller Kriegsschauplätze. Dabei werden auch die großen, blutigen Abwehrschlachten an der Westfront — für die Darstellung in einzelne Abschnitte zerlegt — in einer Ausführlichkeit bearbeitet werden, die Gelegenheit bietet, die zahlreichen Taten ganzer Truppenteile und einzelner deutscher Männer zu schildern, die in ihrer leuchtenden Heldenhaftigkeit für den siegreichen Ausgang dieser Kämpfe so bedeutungsvoll gewesen sind.

Die vorzugsweise der großen Sammlung des Reichsarchivs entnommenen Bilder werden das jeder Darstellung beizufügende reichliche Kartenmaterial wirksam ergänzen und dem Mitkämpfer zur Auffrischung seiner Erinnerung besonders willkommen sein.

Den Bearbeitern der Einzeldarstellungen werden die amtlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt. Die Redaktion der Schriftfolge beim Reichsarchiv gibt auf Wunsch weitere Auskunft. Insbesondere sind auch Ergänzungen und Richtigstellungen willkommen. Bei allem Streben nach objektiver Darstellung und nach gerechter Behandlung der einzelnen Truppenteile sind in einer Arbeit, die sich zur Aufgabe stellt, den verschlungenen Wegen einer Kampfhandlung des Weltkrieges bis in alle Einzelheiten hinein nachzugehen, Irrtümer nicht immer zu vermeiden.

Potsdam, im November 1920.

Der Präsident des Reichsarchivs
v. Mertz.

Inhalt.

Kartenbeilagen.

Anlagen.

Abbildungen.



Tafel I.



v. Woyrsch
Feldmarschall

Geleitwort.



Es ist mir eine besondere Freude, einer Bitte des Herrn Verfassers folgend, der vorliegenden Schrift „Die Schlacht bei Baranowitschi" ein Geleitwort, das meinem einstigen Landwehrkorps gewidmet ist, mit auf den Weg geben zu dürfen. Ich tue das um so lieber, als das Landwehrkorps, später allgemein das „Schlesische" genannt, eine Geschichte dieses Krieges aufzuweisen hat, welche es mit seiner Heimatprovinz Schlesien für alle Zeiten verbinden dürfte.

Das Landwehrkorps bestand zum größten Teil aus Schlesiern, zu einem kleineren Teile aus Mannschaften der Provinz Posen. Ähnlich setzten sich die Offizierkorps zusammen.

Obwohl ich schon 1911 den Abschied genommen hatte, wurde ich mit Ausspruch der Mobilmachung zum Kommandierenden General dieses Korps, Exzellenz Frhr. v. Koenig zum Kommandeur der 3., Exzellenz v. Wegener zum Kommandeur der 4. Landwehr-Division ernannt. Der größere Teil der Truppen kannte mich persönlich aus der Zeit, da ich Kommandeur des VI. (schlesischen) Armeekorps gewesen war.

Man hatte sich im Kriegsministerium erst im Frühjahr 1914 entschlossen, im Kriegsfalle ein Landwehrkorps gegen den Osten aufzustellen. Bei Eintritt der Mobilmachung fehlte es daher noch an allen Ecken und Enden. Schwere Artillerie war nicht bereit, Pionier- und Sanitätsformationen mußten improvisiert werden, und soviel ich mich erinnere, verfügte ich in dem ersten Zeitabschnitte über im ganzen nur 12 Maschinengewehre. Aber der Geist der Truppe war vortrefflich, die Disziplin musterhaft, und die feldmäßige Ausbildung sollte sich bewähren.

So rückte ich mit dem Korps am 30. August, begleitet von meinem Stabe, an dessen Spitze Oberstleutnant Heye stand, der mir während des Krieges zum treuen Freunde werden sollte, voll begeisterter Siegeshoffnung über Czenstochau—Kalisch in Polen ein und überschritt nach leichten Gefechten am 3. September die Weichsel südlich Iwangorod. Hier trat das Landwehrkorps in den Verband der österreichisch-ungarischen 1. Armee und blieb nun bis Ende 1917 unausgesetzt mit der österreichischen Heeresmacht in unmittelbarer Verbindung.

Die Ruhmestaten, die das Landwehrkorps zu vollbringen Gelegenheit hatte, sollen hier nicht einzeln aufgeführt werden. Ich nenne nur die Namen Tarnawka, Pilica, Czenstochau, Sienno, den 2. Weichselübergang bei Ryczniwol, Slonim und Baranowitschi. Was Schlachtenerfolg und andere militärische Leistungen betrifft, so hält das Landwehrkorps den Vergleich mit jedem anderen aktiven und altbewährten preußischen Korps aus. Tausende von Kilometern auf zum großen Teil unergründlichen Wegen wurden trotz der Unbilden des östlichen Klimas und denkbar schlechtester Unterkunftsmöglichkeiten überwunden. Wie einst im Befreiungskriege das Vaterland auf seine schlesische Landwehr stolz und dankerfüllt blickte, so war das schlesische Landwehrkorps jetzt nach 100 Jahren der Gegenstand hellodernder Begeisterung für Schlesiens Bewohner, die es zumal im Winter 1914/15 einem an Zahl weit überlegenen Feinde gegenüber vor den Schrecken russischer Invasion geschützt hatte.

Nach dem Waffenstillstand mit Rußland im Dezember 1917 wurde die Heeresgruppe Woyrsch aufgelöst und meine Mobilmachungsbestimmung aufgehoben. Schweren Herzens verabschiedete sich der „alte Woyrsch" von seinen braven und heldenmütigen Kämpfern des Landwehrkorps. –

Die Zeiten sind andere geworden. Das schlesische Landwehrkorps besteht nicht mehr. Ich aber bin der alte geblieben, und meine Gedanken führen mich, der ich selbst Schlesier bin, noch täglich an die Stätten, wo ich mit meinen schlesischen Landwehrleuten „mit Gott für König und Vaterland" kämpfte und siegte.

Bad Kudowa, im Juli 1920.

v. Woyrsch, Gen.-Feldmarschall.

Nur wenige Tage vor seinem Ableben hat der greise, volkstümliche Feldmarschall mit diesem Geleitwort seines geliebten Landwehrkorps gedacht. Seinen Mitkämpfern sei es ein letzter Gruß vom „alten Woyrsch".

Die Schriftleitung.





aranowitschi" . . . „Schlesisches Landwehrkorps" . . . Namen, verschmolzen in Feuer . . . geschmiedet in Eisen und Blut! Schlichte Holzkreuze in Dünen und Wäldern, in den Sümpfen an der Schtschara und am Serwetsch reden eine stumme aber eindringliche Sprache. Sie erzählen von Kampf und Sieg, von Not und Tod. Sie künden der Heimat das Heldentum der Söhne.

Urenkel der Männer, die einst mit schmetterndem Kolben den Erbfeind in die reißenden Wasser der Katzbach jagten . . . graubärtige Männer, Landwehrleute . . . so zogen sie Mitte August 1914 von Czenstochau und Kalisch nach Osten über Radom gegen die Weichsel und eilten den bedrängten Österreichern wirksam zu Hilfe. Nach verlustreichem Rückzug durch Galizien von Janow über den San sperrten sie dem nachdringenden Russen den Weg. Nur vier Tage Verteidigung . . . dann führte Generaloberst v. W o y r s c h seine Schlesier erneut zum Angriff. Siegreich fochten Teile des Korps am 4. und 5. Oktober bei Opatow. Gegen Nowo-Alexandria führte der weitere Vormarsch. Dann endlose Märsche hinüber zum linken Heeresflügel auf Rawa zur Abwehr russischer Angriffe aus Warschau. Nach dem am 27. Oktober eingeleiteten allgemeinen Rückzug nahmen am 5. November die alten Schützengräben bei Czenstochau die schlesischen Wehrleute wieder auf. Ein gewaltiger, etwa 1050 km umspannender Kreisbogen war geschlossen in dauerndem Marsch, Kampf, Sieg und Rückzug. Nach neuem Vorstoß gegen die Weichsel: — Stellungskrieg, bis der strategische Durchbruch bei Gorlice-Tarnow zu Anfang Mai 1915 die Fesseln löste und unsere ganze Front zum Angriff in Bewegung setzte. Über Kielce und Radom arbeitete

sich die schlesische Landwehr in schweren Kämpfen vorwärts. Am 17. Juli öffnete die Durchbruchsschlacht bei Sienno den Weg zur Weichsel und die Übergänge zwischen Warschau und Iwangorod.

Über Polens Landeshauptstadt erkämpfte sich die Armee „Prinz Leopold von Bayern" mit der Armeeabteilung Woyrsch die Straßen nach Osten, überschritt den Bug, durchquerte das unermeßliche Urwaldgebiet des Bialowieskaer Forstes und erreichte gegen Mitte September das Gelände östlich von Baranowitschi. Dort begann der Stellungskrieg an der Schtschara.

Das Gelände und die Kampflage der Baranowitschi-Front.

(Skizzen 1 und 2, Anlagen 1 und 2.)

Dünensand . . . Wald . . . Sumpf . . . die nördlichsten Ausläufer der Rokitno-Sümpfe senden ihre Spuren in das Flußgebiet der Schtschara östlich von Baranowitschi. Durch die Rokitno-Sümpfe über Pinsk folgte unsere Frontlinie dem von der Jasiolda abzweigenden Oginski-Kanal durch unwegsames Moor- und Sumpfland und durch den Wygonowskoje-See zur Schtschara, deren Westufer sie über teilweise bewaldetes Dünengelände bis zum Koldytschewo-See begleitete. Die Randhügel des westlichen Serwetsch-Ufers führten unsere Stellungen weiter nach Norden.

Strategischer Mittelpunkt dieses Frontabschnittes war Baranowitschi als Kreuzungsstelle der wichtigsten russischen Operationslinien Moskau—Minsk—Brest-Litowsk und Wilna—Rowno, die sich in Baranowitschi schneiden und mit der großen Linie Dünaburg—Wilna—Warschau über Slonim—Bialystok verbunden werden. Mächtige Bahnhofsanlagen und ausgedehnte Lager einer russischen Eisenbahnbrigade kennzeichnen die strategische Bedeutung des Ortes Baranowitschi.

Der Vorstoß der Armeeabteilung Woyrsch gegen die Schtschara hatte den Russen diesen für die Verteidigung ihrer Westfront und für Truppenverschiebungen auf der Nord-Südlinie unentbehrlichen Punkt entrissen. Eine später von ihnen über die

allgemeine Linie Ljachowitschi—Kraschin behelfsmäßig angelegte Verbindungsbahn vereinigte zwar die an Schtschara und Serwetsch abgerissenen Schenkel der beiden Hauptbahnen, vermochte aber den Verlust des wichtigen Knotenpunktes nicht zu ersetzen. So blieb Baranowitschi das Ziel einer russischen Offensive.

Stellungskrieg am Oginski-Kanal, an Schtschara und Serwetsch! — Stellungskrieg in Sumpf, Düne und Wald!

Nordwestlich von Pinsk liegt — mitten in Moor und Sumpf — die Wasserscheide zwischen Schwarzem Meer und Ostsee. Träge wälzt sich braunes Gewässer dem Dnjester, der Weichsel und dem Njemen zu.

Tausend Rinnsale, unregulierte Flußläufe, häufige Überschwemmungen verändern dauernd das Landschaftsbild. Bruchland wechselt mit Moor, Wald mit Sumpf und Heide, Düne mit kärglichem Ackerboden. Modernde Baumstämme schimmern geheimnisvoll zur Nacht über schwankender Pflanzendecke. Schilf umsäumt unergründliche Wasserlöcher. Laubwaldungen schmiegen sich an die Dünenketten am Schtschara- und Serwetsch-Ufer.

Das Sumpfgebiet am Oginski-Kanal ist das Gelände des Kleinkrieges. Die Urwälder zwischen Logischin, Wygonowskoje-See und Schtschara-Knie gestatten kaum die Bewegung geschlossener Verbände. Der Torfboden zittert und schwingt. Knüppeldämme müssen schwankende Stege verstärken. Weite, kahle Sumpfflächen kann der Gegner aus geschütztem Hinterhalt unter Feuer nehmen. Dichtes Unterholz, zahlreiche Wasseradern und schwarze Tümpel erschweren die Bewegung auf Schritt und Tritt. Posten, Patrouillen und vorgeschobene Beobachter umlauert der Tod in Sumpf und Moor. Erbarmungslos zieht die trügerische Pflanzendecke ihr Opfer hinab in die braune, gurgelnde Tiefe. Findigkeit, Gewandtheit und Geistesgegenwart der Patrouillen und Jagdkommandos sind Vorbedingungen für den Krieg in diesem heimtückischen Gelände. Der Russe hatte es besser! Wegeskundige Einwohner, vertraut mit den Geheimnissen dieser Sumpflandschaft, standen ihm helfend zur Seite.

Nördlich des Schtschara-Knies wachsen aus Sumpf und Moor festere Formen heraus. Hier gestattet das Hügel- und Dünen-

gelände an Schtschara und Serwetsch die Entfaltung und Bewegung geschlossener Verbände, ermöglicht größere Operationen in Angriff und Verteidigung. So sehen wir am Oginski-Kanal den Kleinkrieg und das Artilleriegefecht, die Entscheidungskämpfe an den Ufern von Schtschara und Serwetsch.

Mitte Mai 1916 hatte die Armeeabteilung Woyrsch in diesem Gelände folgende Stellungen inne: Auf dem Südflügel hielt das Beskidenkorps (Hofmann) mit Reserve- und Landwehrverbänden die Wacht am Oginski-Kanal und am Schtschara-Knie. Teile der Landwehrdivision Bredow nördlich der großen Heerstraße von Brest-Litowsk nach Moskau verteidigten das rechte Schtschara-Ufer bis westlich von Ljachowitschi. Über Labusy—Litwa bis Darowo stand die 3. Landwehrdivision (v. Woyna), bis zum Koldytschewo-See die 4. Landwehrdivision (v. Brietzke). General der Kavallerie Freiherr v. König befehligte das Landwehrkorps. Die 3. Landwehrdivision hatte er durch Polen und Galizien, über Janow, Opatow und Iwangorod ruhmreich geführt. Mitte Dezember 1914 übernahm er in Vertretung des die Armee führenden Generaloberſten v. Woyrsch das Kommando über das Landwehrkorps, führte 1915 seine Schlesier von Czenstochau durch das Bergland von Kielcze von Sieg zu Sieg und erwarb sich in der glänzenden Durchbruchsschlacht bei Sienno am 17. Juli den Orden Pour le Mérite. Vereint mit dem siegreichen Führer im Feuer und Blut zahlreicher Schlachten, verteidigte nun das Schlesische Landwehrkorps auf dem Westufer der Schtschara den strategischen Punkt Baranowitschi. Das österreichische XII. Korps (v. Henriquez) mit den Divisionen 16 und 35 bildete vom Koldytschewo-See auf dem Westufer des Serwetsch bis in die Gegend von Polushje in 28 km Frontbreite den linken Flügel der Armee-Abteilung Woyrsch, dem sich dort das XXV. Reservekorps (v. Scheffer-Boyadel) der 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern) anschloß.

Insgesamt hielt also die Armeeabteilung mit fünf deutschen und zwei österreichischen Divisionen eine Front von 163 km besetzt. Das Beskidenkorps auf dem rechten Flügel hatte die weiteste Ausdehnung mit 88 km Frontlinie. Diese sehr lange Front

war durch das Sumpfgelände und die den Divisionen gegenüberstehende dünne russische Besetzung ermöglicht und begründet. Von der Moskauer Chaussee bis zum linken Flügel der Armeeabteilung wurde die Besetzung entsprechend der größeren Wahrscheinlichkeit eines Angriffs längs dieser Straße, gegen Baronowitschi und gegen Gorodischtsche, dichter und geschlossener. Etwa 80 bespannte, über 40 unbespannte Batterien und 370 Maschinengewehre erhöhten die Kampfkraft. Bombensichere Unterstände in großer Zahl, Hindernisanlagen von durchschnittlich 40 m Breite und Riegelstellungen verstärkten die Anlagen, während im Sumpfgebiet des Beskiden-Korps ein Blockhaus-System die dort nicht mögliche Anlage zusammenhängender Gräben ersetzen mußte.

Den sieben deutschen Divisionen stand der Russe mit neun Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen in erster und vermutlich mit drei weiteren Divisionen in zweiter Linie gegenüber.*)

Die Brussilow-Offensive in Wolhynien im Juni 1916.

(Skizzen 1 und 3.)

Das Toben der russischen Nordoffensive im März 1916 zwischen Smorgon und Dünaburg war nur mit schwachem Widerhall bis zur Schtschara hinuntergedrungen. Noch herrschte Ruhe hier unten im Süden — die Ruhe vor dem Sturm! Die März-Offensive**) war in Sumpf und Blut erstickt. Woge auf Woge war vergeblich herangerollt gegen den schützenden Wall der Hindenburgmauer an der Front der Armeen Scholtz und Eichhorn zwischen Smorgon und Dünaburg. Hunderttausende waren ver-

*) In erster Linie: 83. Inf.Div., 5. Kos.Div. und 1 Grenzwach-Div.; 10. A.K. mit 31. und 9. Inf.Div.; Grenadier-Korps mit 1. und 2. Gren. und 81. Inf.Div., Polnischer Brig. und Transbaikal-Kos.Div.; 25. A.K. mit 46. Inf. und 3. Gren.Div. In zweiter Linie: 9. A.K. mit 5. und 42. Inf.Div., gegenüber dem linken Flügel bei Stolpce.

**) Vgl. „Der Große Krieg in Einzeldarstellungen", Heft 31, „Die russische Frühjahrsoffensive 1916" von Walther Flex. Verlag G. Stalling, Oldenburg. 1918.

geblich geopfert im aussichtslosen Angriff. Aber die Westmächte riefen erneut um Hilfe und drängten rücksichtslos zur Fortführung der Kämpfe. Der deutsche Angriff auf Verdun hatte sie der Freiheit des Handelns beraubt und zehrte gewaltig an der Kraft des französischen Heeres. Nur ein gemeinsamer Gegenangriff konnte eine Entlastung bringen, die, wie man zuverlässig hoffte, schließlich zum Zusammenbruch des verzweifelt ringenden Zweibundes führen mußte. Während im Juni die Deutschen vor Verdun noch immer nicht lockerließen, gingen die Vorbereitungen der Engländer und Franzosen für eine große Offensive an der Somme der Vollendung entgegen. Zum sicheren Gelingen dieses großzügigen, auf breiter Front geplanten Angriffes mußte zunächst die russische Dampfwalze erneut in Bewegung gesetzt werden. Daher ergingen die Weisungen nach dem Osten, den Anfang zu machen und dadurch die deutschen Reserven von der Westfront abzuziehen.

Die russische Heeresleitung entsprach den Hilferufen aus dem Westen. Sie hatte in Wolhynien jene verhältnismäßig schwache Stelle gefunden, die ihr zum strategischen Durchbruch geeignet schien. In rücksichtslosem, kein Menschenopfer scheuendem Angriff trieb General Brussilow seine Massen vor gegen den Südflügel und die Mitte der österreichischen 4. Armee der Heeresfront Linsingen.

Diese Angriffe begannen am 4. Juni mit Trommelfeuer gegen die Stellungen des österreichischen X. Korps, das sich genötigt sah, westlich Rowno in die dritte Stellung zurückzugehen. Starke Verluste und dauernd wiederholte russische Angriffe machten am 6. Juni das Ausweichen dieses Korps hinter die Ikwa und den Styr erforderlich. Am folgenden Tage mußten auch die Stellungen an der Ikwa, am Styr, beim Brückenkopf von Luck und in Linie Luck—Kolki geräumt werden, während der Nordflügel, aufgenommen durch eiligst hineingeworfene, zunächst nur schwache deutsche Verbände der Gruppe Bernhardi, dem Gegner das Nachdrängen über Styr und Sierna noch zu wehren vermochte. Erneute Massenangriffe zwangen dann das österreichische X. Korps weiter in eine Stellung etwa 12 km westlich von Luck auszu-

weichen, während die Nachbarkorps Bernhardi und Czurmay noch Stellungen am Styr hielten und neue Verstärkungen, die deutsche 108. und österreichische 29. Division, zum Gegenstoß um Perespa zusammengezogen wurden. Der 9. Juni brachte eine weitere Verschlimmerung der Lage: Das Korps Czurmay wich erneut zurück; auch das nach außerordentlichen Verlusten nicht mehr kampffähige X. Korps setzte seinen Rückzug fort.

Gegen Gruppe Bernhardi leitete das russische 49. und 50. Armeekorps den Angriff ein. Wenn auch der Feind in den folgenden Tagen zunächst nur zögernd und schrittweise vorging, um gegen die neueingesetzten deutschen Kräfte nach Nordwesten in Richtung Kowel einzuschwenken, so blieb die Lage doch sehr ernst und kritisch. Etwa Mitte Juni verlief die Front ungefähr 35 bis 40 km im Bogen westlich um Luck.

Verschärfung der Lage bei der Armee-Abteilung Woyrsch.

(Skizze 2, Anlage 1.)

Das Nachgeben der Front der österreichischen 4. Armee konnte nicht ohne Einfluß auf die Nachbarfronten bleiben. Daß die russische Heeresleitung ihre Siege auszunutzen und auf andere Fronten zu übertragen suchen würde, war mehr als wahrscheinlich. Unmittelbar mußte sich der Umschwung der Lage für uns zunächst in der Notwendigkeit äußern, der hartbedrängten Heeresgruppe Linsingen alle nur irgend entbehrlichen Kräfte der Nachbarfronten zur Verstärkung zuzuführen.

Bereits am Abend des 5. Juni war bei der Armeeabteilung Woyrsch erwogen worden, welche Teile der Armeereserve zur Unterstützung angeboten werden könnten. Als daher am Morgen des 6. Juni die Oberste Heeresleitung den Abtransport von sechs Bataillonen und drei Batterien zur Heeresgruppe Linsingen anordnete, konnten sogleich aus der Armeereserve folgende Teile der Landwehr-Division Bredow abgegeben werden: Stab der 28. Landwehr-Brigade (Generalmajor Biß),

die Landwehr-Infanterie-Regimenter 57 und 133 und die I. Abteilung des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 5. Diese Abgabe machte eine Neubildung der Reserven um Baranowitschi erforderlich, die bis zum 8. Juni durchgeführt werden sollte. Es wurden nunmehr als neue Reserven bestimmt:

a) für die Heeresgruppe unter Major v. Kaulbach: bei Baranowitschi II./Ldw.J.R. 9 der 35. Res.Div., III./Res.J.R. 218 der 47. Res.Div., Res.Jäger-Batl. 21 vom XXV. Res. Korps, durch Abtransport von Nowojelnia; und die bereits in Baranowitschi stehende 6./Ldw.Feldart.R. 5.

b) für die Armee-Abteilung westlich Stolowitschi unter Führung des Generalleutnants v. Kramsta, Kommandeur der 4. Ldw.Kav.Brig.: Ldw.J.R. 19 der 35. Res.Div., J.R. 335 vom XXV. Res.Korps, dieses bei Drogobyl, zwei Feldbatterien und 11./sächs.Fußa.Batl. 19. Der Kommandeur des Ldw.J.R. 51, Oberst v. Kern, wurde im Bedarfsfalle als Führer dieser zusammengesetzten Infanterie-Brigade ausersehen.

Wenn auch bis zum 7. Juni die Lage vor der Front der Armeegruppe noch keine Veränderungen zeigte, so mußte doch mit Überraschungen gerechnet werden; sei es, daß der Russe Kräfte zur Entscheidungsschlacht bei der Heeresgruppe Linsingen dorthin verschob, sei es, daß er seine dortigen Erfolge durch gleichzeitigen Druck gegen die Armeeabteilung Woyrsch vergrößern wollte. Ein Durchbruch auf Kowel mit gleichzeitigem Durchbruch über Baranowitschi mußte wohl sein Operationsziel werden.

Zu einem Angriff gegen Baranowitschi standen dem Feinde augenblicklich mehr als hinreichende Kräfte zur Verfügung: Vor dem Beskiden-Korps die 83. Inf.Div., 1 Grenzwach- und die 5. Don-Kosaken-Division. Vor der Landwehr-Division Bredow und dem rechten Flügel der 3. Landwehr-Division das russische 10. A.K. mit der 31. Division und der nördlich anschließenden 9. Division. Gegenüber der 4. Landwehr-Division das russische Grenadier-Korps mit 1. und 2. Grenadier-Div. in der Front und 81. Inf.Div., 1 Polnische Brigade und Transbaikal-Kosaken-Div. in zweiter Linie. Vor dem österreichischen XII. Korps

das russische 25. Korps mit 46. Inf. und 3. Gren.Div. Das an die Armeeabteilung Woyrsch nördlich anschließende deutsche XXV. Reserve-Korps hatte anscheinend nur die neugebildete Turkestanische 7. Division sich gegenüber. Da ferner in zweiter Linie mit der Anwesenheit der Turkestanischen 1. und 2. Division, der Sibirischen 11. Schützen-Division vor der Front der Armeeabteilung und des russischen 9. Korps mit 5. und 42. Inf.Div. in Gegend von Stolpce zu rechnen war, so blieben dem Gegner selbst bei Abgabe stärkerer Teile an die Brussilow-Front noch erheblich überlegene Kräfte zur Führung eines Angriffes gegen die Front der Armeeabteilung Woyrsch verfügbar.

Der Abschnitt nördlich der Bahn Minsk—Baranowitschi gehörte zum Bereich der russischen 4. Armee (Ragosa), südlich der Bahn zur 3. Armee (Lesch). Beide unterstanden dem General Ewert, dem Führer der Heeresgruppe West in Minsk.

Als vermutliche Richtungen eines russischen Angriffs kamen in Betracht: die Front des Landwehr-Korps und der österreichischen 16. Division, und zwar im besonderen der Abschnitt von Darowo östlich und von Stolowitschi nordöstlich von Baranowitschi. Außerdem gewann durch die zwar nicht sicher festgestellte, aber durchaus mögliche Anwesenheit des russischen Armeeoberkommandos 3 in Siniawka der Abschnitt des Beskidenkorps beiderseits der Moskauer Chaussee nach Süden bis in die Waldungen an Bedeutung.

So vergingen die Tage der ersten Juniwoche, ohne daß ein klares Bild der Lage vor der Armeefront gewonnen werden konnte. Gemeldete Truppenbewegungen, erkundende russische Offiziere, Hin- und Hermärsche kleinerer Abteilungen, stärkerer Verkehr von Meldereitern und Fahrzeugen konnten ebensogut auf Abtransporte wie auf Bewegungen für einen Angriff deuten. Auch die in den letzten Tagen in der Gegend von Ulassy von den Russen vorgeschobenen Stellungen machten nicht ohne weiteres den Eindruck von „Angriffsstellungen".

Gleichwohl wurde der Armeeabteilung auf eine Anfrage der Obersten Heeresleitung nach der Möglichkeit weiterer Abgaben zur Front Linsingen der Entschluß nicht leicht, denn: „Von

2*

der Division Bredow ist die Hälfte, die 28. Landwehr-Brigade mit sechs Bataillonen und drei Batterien bereits abgegeben, der Rest in Stellung. Wird auch dieser noch herausgezogen, so wird die Reserve so gering, daß ein etwaiger Durchbruch beim österreichischen XII. Korps nicht mit Sicherheit verhindert werden kann."

Es waren Stunden seelischer Spannung für den Oberbefehlshaber und seinen Generalstabschef, Oberstleutnant Heye. Ungeheuere Verantwortung lastete auf ihnen: Versagte die Armeeabteilung der Heeresfront Linsingen die so nötigen Verstärkungen, konnte dort unberechenbares Unheil hereinbrechen. Andererseits konnte ein russischer Durchbruchsversuch gegen Baranowitschi glücken, wenn die Armeeabteilung nach Abgabe weiterer Kräfte nach Süden nicht mehr imstande war, russische Angriffe abzuwehren. Dann mußte erst recht der erfolgreiche Durchbruch über Baranowitschi zu einer völligen Niederlage der Heeresfront Linsingen führen, da alsdann dem Feinde der Weg in den Rücken der schwer kämpfenden Front Linsingens offenstand.

Im Kriege und im Kampf aber entscheiden nicht allein Zahlen! Die moralische Kraft der Truppe muß in Rechnung gesetzt werden! Die Brandenburger, Schlesier, Posener und ihre braven Verbündeten, die unter Generaloberst v. Woyrsch die Wacht an Schtschara und Serwetsch hielten, waren keine Truppen die nach rückwärts sahen, die nach Reserven ausblickten, wenn ein übermächtiger Feind angreifen sollte! In unzähligen Gefechten hatten sie bewiesen, daß sie auch gegen anscheinend überwältigende russische Massenangriffe ihre Stellungen bis zum letzten Mann hielten. So entschloß sich der Generaloberst am 11. Juni, „bei der Dringlichkeit der Lage doch noch weitere sechs Bataillone mit Artillerie unter Führung des Generalleutnants v. Bredow an die Heeresgruppe Linsingen abzugeben" und neue Reserven auszuscheiden.

Leichten Herzens wird die Armeeabteilung die abzugebenden Verbände nicht scheiden sehen! Aber dort unten ringen die Kameraden in heißem Kampf; die Augen der ganzen Welt sind auf

Wolhynien gerichtet! Wird Brussilow auch über Kowel vorbrechen? Soll dort unten die Entscheidung des Ostkrieges mit dem Siege der Russen fallen? Da enthebt gegen 10⁰ abends die Oberste Heeresleitung den Generaloberſten v. Woyrsch und seinen Generalstabschef der weiteren Erwägungen durch die Weisung, zunächst keine neuen Abgaben an die Front Linsingen zu stellen. So wurden nunmehr lediglich die befohlenen und eingeleiteten Ablösungen durchgeführt.

Bereits am folgenden Tage, dem 12. Juni, stellten sich die Vorboten jeder russischen Offensive ein: „Baranowitschi soll genommen werden" — so sagten vereinzelte Überläufer. Gefangene erzählten von einem Armeebefehl des Zaren vom 4. Juni, der Rußlands Kampf bis zum letzten Mann und die baldige Wiedereroberung Warschaus ankündigte.

Die russischen Kräfte standen also bereit! Nähere Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Russe versuchen würde, mit einem Massenstoß den Abschnitt der 4. Landwehr-Division bei Stolowitschi zu durchbrechen und von hier den schwächeren Nachbarabschnitt des österreichischen XII. Korps aufzurollen. Je eine russische Grenadier-Division war eingesetzt gegen die beiden Landwehr-Regimenter 51 und 11! Das berühmte russische Grenadier-Korps gegen das „Landwerski Korpus", mit dem es schon im September 1914 und im Juli 1915 die Waffen gekreuzt hatte. Dieser Durchbruch sollte und mußte gelingen! Und dann: Siegreicher Sturm über Baranowitschi gegen Brest-Litowsk!





Die erste Schlacht bei Baranowitschi.

Der Kampf der 4. Ldw.Div. bei Stolowitschi am 13. Juni.

(Skizzen 2 und 4, Anlage 2.)



Mit leuchtendem Sonnenschein taucht der Morgen des 13. Juni empor aus Sümpfen und Wäldern. Schweigen ringsum. Nur hier und dort stören vereinzelte Schüsse die Stille . . . diese drückende, unheimliche Stille! Plötzlich aber, gegen 5 Uhr früh, brüllt Unwetter los aus heiterem Himmel. Russisches Massenfeuer schleudert Eisenhagel gegen den Nordabschnitt der 4. Landwehr-Division von Skartschewo bis zum Koldytschewo-See. Bald dehnt sich das Feuer weiter nach Süden aus gegen unsere Stellungen bei Michalowo und an der Moskauer Bahn. Batterien aller Kaliber schmettern Eisen auf unsere Gräben. Bis hoch in den Nachmittag hielt das Trommelfeuer beiderseits der Bahnlinie und besonders gegen den Abschnitt westlich von Ulassy unvermindert an, wo Bewegungen in den russischen Gräben und Versuche, die Hindernisse fortzuräumen, auf den bevorstehenden Angriff deuteten. Bei den Österreichern schien sich der Russe unter der Maske seines Gesamtfeuers unauffällig einzuschießen. In der Gegend von Wonki lag kräftiges Feuer auf dem Abschnitt der Division Bredow, während am Südflügel, beim Beskiden-Korps, Ruhe herrschte. Der Generalstabschef des Oberbefehlshabers Ost, Generalleutnant Ludendorff, bot durch Oberstleutnant Hoffmann das in Wilna stehende Infanterie-Regiment 83 zur Unterstützung an, das in der Nacht zum 14. mit der Bahn in Molczads, 55 km nordwestlich von Baranowitschi, eintreffen

und von dort in etwa zehn Stunden bei Worontscha oder in sechs Stunden bei Gorodischtsche zum etwaigen Einsatz beim österreichischen Korps eintreffen konnte. Generaloberst v. Woyrsch stellte dem Landwehr-Korps aus der Armeereserve das Landwehr-Infanterie-Regiment 19 zur Verfügung.

Das Ziel des Angreifers war kein geringes: Durchbruch durch die Hauptstellung und Stoß auf Baranowitschi! Hierzu waren in den letzten Tagen vor dem Angriff die 1. Grenadier-Division im Abschnitt von Woykowitschi bis zum Sumpf nördlich von Ulassy, die 2. Grenadier-Division südlich anschließend bis Kraschin und als besondere Stoßtruppe dahinter bei Lomaschi die russische 81. Infanterie-Division bereitgestellt worden. Während die 1. Grenadier-Division mit allen vier Regimentern in acht Wellen vorbrechen sollte, war für die 2. Grenadier-Division der Angriff zunächst nur mit den Regimentern 5 und 8 vorgesehen worden. Der Zeitpunkt war gut gewählt. Der russischen Führung war es nicht entgangen, daß die Armeeabteilung Woyrsch Verbände an die bedrängte Heeresgruppe Linsingen hatte abgeben müssen. So rechnete der Russe mit Zuversicht auf den Erfolg, der bei dieser zahlenmäßigen Überlegenheit nicht versagt bleiben konnte. Den Grenadieren wurde der Angriffsbefehl erst kurz vor dem Sturm bekanntgegeben. Die Truppe wußte, was ihr bevorstand: „Der Himmel ist hoch . . . Der Zar war weit . . . Und drüben stand das „Landwerscki-Korpus"!"

Nach etwa zwölfstündigem Trommelfeuer gegen die 4. Landwehr-Division steigerte die russische Artillerie kurz vor 7 Uhr abends das Feuer zur höchsten Stärke. In großer Tiefe drang sodann der Infanterieangriff gegen den linken Flügel des III./Ldw.Rgts. 11 und gegen das Landwehr-Regiment 51, ferner gegen den von Kavallerie besetzten „Musketier-Abschnitt" und den äußersten rechten Flügel des österreichischen Infanterie-Regiments 31 südwestlich des Koldytschewo-Sees vor.

Als am Morgen das Trommelfeuer einsetzte, sprach General v. König zu seinen Schlesiern: „Sollte der Feind angreifen, so brauche ich nicht zur Tapferkeit zu ermahnen. Diese liegt den Siegern von Sienno im Blut. Ich verweise daher lediglich

auf den Grundsatz: Nur die Ruhe kann es machen!" Der Führer kannte seine Leute! Im Getobe des Schlachtenwetters schlagen in deutschen Gräben ruhige Herzen. Hier und dort kauern Beobachter und Posten. In Unterständen, Fuchslöchern, in dem von der Granate gepflügten Erdloch liegt der schlesische Wehrmann und wartet. Er wartet im Tosen des Trommelfeuers. Unterstände werden verschüttet, Grabenwehren verschwinden, Trichter reiht sich an Trichter im zerwühlten Erdreich, im aufspritzenden Schlamm. Die schlesische Landwehr wartet. Sie wartet am Vormittag und wartet am Nachmittag. Endlos kriechen die Stunden, bis deutsche Ruhe und Unerschütterlichkeit ringen soll mit wildem russischen Massensturm.

Nun lösen sich drüben Punkte heraus aus Feuer und Rauch. Russische Gefechtspatrouillen gehen 5 Uhr nachmittags langsam vor. Bald formen sich die Punkte dichter und schließen sich zusammen zu Linien. Eine folgt der andern. Russenflut wogt heran! In acht Wellen braust und stürmt es herbei. Und dann brandet um 7 Uhr abends die entfesselte braune Masse gegen die deutschen Hindernisse. Siebenmal bäumt sich die Flutwelle empor und schleudert Wogen an das Westufer der Schtschara. Siebenmal rollen zerstäubte Wellen zurück. Stürmende Linien ballen sich zu Klumpen und Haufen. Zerfetzte Reste hängen in den Hindernissen. 24 russische Grenadier-Bataillone gegen 4 schwache deutsche Landwehr-Bataillone! Dennoch zerschellt die russische Sturmflut am schlesischen Deich!

Wenn sturmgepeitschte Meereswogen brausende Brandung schleudern gegen die Hafenmole, so wanken hier und dort die festgefügten Quadersteine unter der ungeheuren Wucht des Anpralls. Sie schwanken und fallen in ihre Gleichgewichtslage zurück. Hier und dort bröckeln wohl Steine und Steinchen, aber das Gefüge hält und trotzt ohnmächtiger Wut blinder Gewalten. H i e r hält der schlesische Deich gegen russische Flut. Mächtig schlagen die Wellen heran. Aber im rasenden Abwehrfeuer der Landwehr-Division bricht sich die Gewalt des Sturmes. Wohl stürzt sich eine tapfere russische Truppe in Todesverachtung auf die Schlesier. Aber im deutschen Feuer lockern sich die Verbände.

Hauptstraße in Baranowitschi



Kommandantur in Baranowitschi

Auf Feste Hohenzollern nach dem Angriff am 13. Juni

Zerschossener Hochstand im Abschnitt Send

Aus der festen Masse werden wirre, regellose Haufen. Wohl gelingt stellenweise der Einbruch in vorgeschobene Gräben. Aber im Hindernis der Hauptstellung bricht der Angriff ermattet zusammen. Und während die Sturmwellen ihren Gischt gegen Draht und Graben schleudern, heben sich aus den Reihen der Verteidiger die Unterführer hervor, deren leuchtendes Vorbild die Kameraden begeistert und fortreißt. Eherne Gestalten, diese Wehrmänner, Unteroffiziere und jungen Offiziere, deren Kühnheit und Opfermut unvergessen bleiben sollen!

Das Landwehr-Regiment 51 und die beiden Landwehr-Schwadronen des „Musketier-Abschnittes" hatten die Hauptlast der Angriffsabwehr zu tragen. Als „Schlacht von Stolowitschi" sind diese schweren Kämpfe hinfort eingetragen in die Ruhmesgeschichte des Großen Krieges.

Der gegen das I./51 (Major J a h n) gerichtete Angriff geriet bereits in der Entwicklung in starke Verwirrung durch das Feuer der vorgeschobenen Feldwachen. Beim II./51 (Major H a l l i e r s ch) hatte zunächst das „Friedrichswerk" nicht im Artilleriefeuer gelegen. Die 8. Kompagnie hatte die Gelegenheit benutzt und das Werk besetzt, um von dort den gegen den „Musketier-Abschnitt" erwarteten Angriff zu flankieren. Auch die 7. Kompagnie war in der Lage, den gegen „Feste Kronprinz" anlaufenden Angreifer in der Flanke zu fassen. Der sich von Woykowitschi gegen das III./51 (Hptm. G l a tz e r) vorarbeitende Russe erhielt frühzeitig heftiges Gewehrfeuer von der „Sumpfhügel"-Stellung.

In den Unterständen warteten die deutschen Besatzungen auf den Befehl zum Sperrfeuer. Hinter den Abschnitten der drei Bataillone standen an Reserven bereit: 2/51 am Ostausgang von Sagorje, 11/51 bei Tortschiky, 12/51 hinter ihrem Bataillon; von den zur Verfügung gestellten Kompagnien des Landwehr-Regiments 19 stand die 11. Kompagnie hinter dem rechten Flügel, die 9. hinter der Mitte des „Musketier-Abschnittes".

Da setzte auf der ganzen Angriffsfront um 7° abends deutsches Sperrfeuer ein. Bereits kurz darauf brach vor I/51 der südwestlich von Ulassy vorgeführte Angriff des russischen 7. Grenadier-Regiments unter furchtbaren Verlusten zusammen und flutete in

die Ausgangsstellungen zurück. Vergeblich auch der Angriff, der in fünf bis sechs Wellen gegen den Abschnitt des II/51 heranbrauste. Die 6. Kompagnie lag mit zwei Zügen auf der „Feste Kronprinz“, mit einem Zuge vorgeschoben im sogenannten „Russengrab“. Ihr Kompagnieführer war Oberleutnant d. R. Herrmann, Amts- und Gemeindevorsteher aus Brockau in Schlesien; Leutnant d. R. Goos aus Karlsruhe hielt mit etwa 30 Mann das „Russengrab“ besetzt. Auf den Ruf: „Sie kumma!“ stürzte Leutnant Goos mit seinen Leuten aus den Unterständen heraus und empfing den Angreifer mit verheerendem Feuer. Russische Übermacht drang bis auf zehn Schritt an den Graben heran. Ein wütender Handgranatenkampf begann. Welle auf Welle stürmte gegen das „Russengrab“. Die kleine Besatzung kämpfte verzweifelt . . . aber sie hielt! Zehnfach war die feindliche Überlegenheit! In starken Massen hatte der Gegner sich bereits im Hindernis festgesetzt. Schon schmähte und höhnte der russische Kompagnieführer in deutscher Sprache die kleine Schar der Verteidiger. Leutnant Goos warf sich mit einigen Leuten dem Russen, der durch einen Horchpostengraben eindringen wollte, entgegen und fand hierbei, von der Kugel eines russischen Oberleutnants getroffen, den Heldentod. Mit ihm fielen gleichzeitig sechs brave schlesische Landwehrleute. Schon lagen weitere elf verwundet am Boden; nur noch dreizehn Mann verteidigten das Werk. Da übernahm Vizefeldwebel Seidel aus Patschkau in Schlesien die Führung. Mit einem kleinen Handgranatentrupp stürzte er sich dem Feinde entgegen und räumte furchtbar auf unter den Scharen des Angreifers. Die Schmähworte des russischen Führers erstickten in lautem Aufschrei, als ihn die rächende Kugel zu Boden streckte. Nun half auch der Feind selbst nach: Eine ganze Lage Granaten schickte die russische Artillerie in ihre eigenen Reihen. Nochmals stürmte jetzt Vizefeldwebel Seidel. In wilder Flucht flutete der Angreifer zurück, verfolgt vom Feuer der tapferen Feldwache und vom benachbarten, schon arg zerschossenen „Hohenzollernwerk“. Mehr als 200 Leichen lagen vor dem „Russengrab“.

Weiter nördlich brachen alle Angriffe im Sperrfeuer zu-

sammen. Auch der Einsatz zweier mit Maschinengewehren bewaffneter Panzerautos vermochte nicht zu helfen.

Südlich des „Sumpfhügels" verteidigten tapfere Kavalleristen ihre Gräben im „Musketier-Abschnitt". Seit dem Herbst 1915 hatte das Landwehr-Kavallerie-Regiment 2, das spätere Ldw. Kav.Schützen-Rgt. 11, unter Major Seyd einen 1 km breiten Abschnitt zwischen II. und III./Ldw.Inf.Rgts. 51 besetzt, mit rechtem Flügel an das „Hohenzollern-Werk" nördlich anschließend, mit linkem Flügel südlich des „Sumpfhügels". Zwei sogenannte Musketier-Kompagnien unter Oberleutnant v. Ramin und Rittmeister v. Obernitz erwarteten hier am 13. Juni den Angriff. Von Stunde zu Stunde wurde die Lage ernster. Kreuz und quer lagen Baumstämme und Äste in wüstem Wirrwarr vor den Gräben. Rittmeister v. Obernitz wurde verwundet und mußte die Führung der 2. Kompagnie an Leutnant Rauch abgeben. In tiefen Massen drang der Russe heran. Heißgeschossen waren die Läufe der Gewehre und Maschinengewehre im Abwehrfeuer der Musketiere. Da . . . endlich: „Der Feind steht!" Jetzt wogt er hin und her . . . unschlüssig, wohin er sich wenden soll. Und nun weicht er zurück! Vergeblich versuchen die russischen Offiziere noch sechsmal ihre Leute vorzutreiben. — Die eingedrungenen Russen wurden im Handgranatenkampf erledigt, wobei sich Unteroffizier Franz und Gefreiter Seidel auszeichneten. Diese Braven verließen trotz des noch auf der Stellung liegenden Artilleriefeuers mit ihrem Maschinengewehr den Betonstand und feuerten von einer Brustwehr so wirkungsvoll weiter, daß der Russe weichen mußte. Aus Haufen schauerlich zugerichteter Leichen wurden am folgenden Tage allein hier 60 verwundete Russen hervorgezogen.

Tiefgegliedert in sieben Wellen, gefolgt von starken Kolonnen, griff der Feind von Woykowitschi her die Stellung am „Sumpfhügel" an, der von 48 Mann der 10. Kompagnie Ldw.J.R. 51 besetzt war. Erdrückende Übermacht arbeitete sich heran und umfaßte die verschütteten Gräben. Vergeblich opferte sich die tapfere Besatzung. Ihr Führer, Leutnant Herold, lag schwerverwundet am Boden. Um sein Entweichen zu verhindern, gruben

die Russen ihm die Beine im Erdreich ein. Bestialisch stachen sie mit dem Bajonett auf hilflose Verwundete. Nur acht Leuten der Besatzung gelang der Rückzug in einen halbverschütteten Stollen, wo sie sich durch einen Erdwall abschlossen. Am Westrand des „Sumpfhügels" gruben sich die Angreifer ein, während nördlich und südlich der Sturm weiterraste. Siebenmal versuchte der Feind bei der 9. und 10. Kompagnie einzubrechen und gab erst nach 9° abends seine vergeblichen Versuche auf; den „Sumpfhügel" aber behielt er in der Hand.

Gegen das bei Sagorje an Ldw.J.R. 51 anschließende Ldw. J.R. 11 hatten sich die Angriffe der russischen 2. Grenadier-Division gerichtet. Der als Einbruchstelle ausersehene Abschnitt beim III./Ldw.J.R. 11 (Hptm. d. L. Zeitz) lag etwa in der Mitte der 10. Kompagnie, die Leutnant d. R. Müller führte. Hier hatte das Trommelfeuer die Gräben völlig eingeebnet und bis 20 m breite Lücken in die Hindernisse gerissen. Wüste Haufen von Brettern, Balken, Draht und Faschinen hinderten den Verkehr in den Laufgräben. Gegen Abend stürmte der im Schutze eines hohen Roggenfeldes vorgegangene Russe in dichten Massen längs der Abschnittsgrenze der beiden Landwehr-Regimenter. Einzelne Feldwachen, durch unser eigenes Abwehrfeuer in Flanke und Rücken gefaßt, mußten sich in die Verbindungsgräben zurückziehen, gefolgt von dem heftig nachdrängenden Angreifer. Bald wogte heißer Kampf um den ganzen „Michalowo-Abschnitt" beim III./Ldw.J.R. 11. In die vorgeschobenen Feldwachstellungen „Michalowo", „König Friedrich" und „Nord" stürmten die in dichten Massen durch die Hindernisse quellenden russischen Grenadiere. Mit den Resten der unter erheblichen Verlusten zurückgehenden Feldwachen der 10. Kompagnie strömte der Feind in die Hauptstellung, die infolge eines verhängnisvollen Zufalles gerade hier auf breiter Strecke nicht besetzt worden war. In den vorspringenden linken Teil der 11. Kompagnie mündete ein Laufgraben der Feldwache „Michalowo". Auch dort drangen die Russen ein; allerdings mit weniger Erfolg. Der Ersatz-Reservist Baupel hatte hier gut aufgepaßt. Im heftigsten Feuer schwang er sich auf die Brustwehr, ließ sich Handgranaten hinaufreichen

und jagte mit wohlgezielten Würfen den Angreifer zurück. Der Mitte und dem rechten, an die Schtschara zurückgebogenen Flügel der 11. Kompagnie drohte ein infolge des unübersichtlichen Geländes zunächst nicht erkennbarer Angriff im Rücken. Bevor ein Gegenstoß angesetzt werden konnte, waren die Russen bereits mit etwa 20 Mann in den rechten Flügel eingedrungen und versuchten von hier den Graben aufzurollen. Hier zeichneten sich Vizefeldwebel Buß und Unteroffizier Fuchs besonders aus, die mit einer kleinen Schar von Leuten — darunter Ersatzreservist Beyer und Landsturmmann Schwannecker — durch selbständigen Gegenangriff die feindliche Übermacht zurückschlugen. Inzwischen traf auch der zum Gegenstoß angesetzte Zug der 11. Kompagnie unter Führung des Leutnants d. R. Schäfer und Feldwebelleutnants Franke die Russen mit so starker Wucht, daß sie unter schweren Verlusten die Flucht ergriffen. Nachdem dann die ebenfalls eingreifende Reserve-Kompagnie den linken Teil der Stellung von den Russen gesäubert hatte, konnten die Feldwachen wieder besetzt werden. Hier wagte der Gegner keinen weiteren Angriff! Ungezählte Leichen lagen im hohen Roggenfeld vor der Front des III. Bataillons Ldw.J.R. 11.

Am späten Abend war der ganze Angriff, der einen Teil des III./Ldw.J.R. 11 und den Abschnitt des Regiments 51 getroffen hatte, blutig zusammengebrochen. In die zurückflutenden Russen schmetterte das Verfolgungsfeuer unserer Artillerie. Dieser Waffe gebührt das Verdienst, hervorragend zur Abwehr und zum Scheitern des Sturmes beigetragen zu haben. Ein junger Offizier des Ldw.Feldart.Rgts. 4, Leutnant d. R. Hilgenfeldt, zeichnete sich hierbei ganz besonders aus. Als vorgeschobener Beobachter bei der Infanterie, auf einem im stärksten Trommelfeuer liegenden Werk, harrte er den ganzen Tag aus, um aus seiner völlig zerstörten Beobachtungsstelle unerschütterlich seine Meldungen zur Feuerleitung nach rückwärts zu geben. Das neugebildete Ldw.Feldart.Rgt. 4 durfte die Schlacht des 13. Juni als ersten Ruhmestag in seiner Geschichte verzeichnen.

Den Landwehr-Infanterie-Regimentern 11 und 51 aber gebührt die Ehre des Tages. Gegen gewaltige Übermacht wurden

die Stellungen nach fast zwölfstündigem Trommelfeuer gehalten und die dauernd wiederholten Massenangriffe in der Hauptstellung restlos abgeschlagen. General Freiherr v. König hatte sich nicht getäuscht in seinen Schlesiern! „Die Ruhe machte es!“ So fest, so unerschütterlich standen die Bataillone, daß, abgesehen vom „Musketierabschnitt“, wo 9./Ldw.J.R. 19 als Abschnittsreserve eingesetzt wurde, keine Reserven weiter verwendet wurden.

Fahles Dämmerlicht einer kurzen Juninacht deckte mit grauem Schleier den blutgetränkten Boden. Schaurig hallten die Schreie und Hilferufe verwundeter russischer Grenadiere aus Hindernis, Wasser und Sumpf durch den Wiesennebel. Unsere Ärzte und Krankenträger gingen an die Arbeit. Wie war es doch gewesen wenige Stunden zuvor? Wer hatte dem schwerverwundeten jungen deutschen Offizier die Beine festgegraben im Erdreich? Wer hatte in viehischer Roheit mit Kolben und Bajonett unsere verwundet am Boden liegenden Landwehrleute verstümmelt? Deutsche Ärzte und Krankenträger erfüllten jetzt ihre traurige, barmherzige Pflicht an Freund und Feind!

Der aufgehende Morgen enthüllte das furchtbare Bild des Schlachtfeldes. In und vor den Hindernissen, im Draht hingen zerfetzte Leiber. Im Vorfeld und im Wasser lagen unzählige Leichen und Verwundete. Allein vor dem Abschnitt des III./Ldw.J.R. 11 wurden bis zum 17. Juni 600 Mann beerdigt. Beim Regiment 51 und vor dem „Musketier-Abschnitt“ wurden über 500 Mann begraben. Etwa 800 Tote vor III./Ldw. J.R. 11 und etwa 1500 vor dem Abschnitt des Regiments 51 werden die Russen selbst fortgeschafft haben. Hunderte von Toten lagen noch tagelang unbestattet. Vorsichtige Schätzungen und die Aussagen der Gefangenen lassen einen Gesamtverlust des Angreifers von 7000 Mann nicht zu hoch erscheinen. Die deutschen Verluste beliefen sich auf 8 Offiziere und 142 Mann, davon waren 1 Offizier und 23 Mann gefallen.

Eiserne Kreuze und Dankesbezeigungen ehrten den Verteidiger. Generaloberst v. Woyrsch dankte seinen Truppen: „Mit Stolz, Dank und Zuversicht gebe ich meinen braven Truppen, die gestern so hervorragend standgehalten haben, folgendes Tele-

gramm zur Kenntnis: „Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Abwehr des ersten russischen Angriffs. Sie sollen uns nur kommen! Leopold, Prinz von Bayern, Generalfeldmarschall.“

Und der Divisionskommandeur sprach zu seinen Leuten:

„Mit fester Faust haben die braven Regimenter der 22. Brigade, in edlem Wettstreit mit den Musketier-Kompagnien und auf das glänzendste unterstützt durch die Artillerie, gestern unsere Gräben gegen den Ansturm der Russen festgehalten und dem Gegner schwere Verluste zugefügt. Der 13. Juni 1916 ist ein Tag des Ruhmes für die Division. Ich danke allen Beteiligten von ihren Führern bis zum jüngsten Soldaten! v. Brietzke.“

„Der Anerkennung des Divisionskommandeurs kann ich nur meinen herzlichsten Dank hinzufügen, und ich spreche auch meinerseits allen Truppen meine volle Zufriedenheit aus.
Sachs, Brigadekommandeur.“

„Heerführer und sämtliche vorgesetzte Generäle haben dem Regiment ihre Glückwünsche zu dem tapfer erfochtenen Siege des 13. Juni dankend ausgesprochen. Ich danke nochmals allen Regimentsangehörigen für den tapfer erfochtenen Sieg, und daß das Regiment seinen alten Ruf „allzeit voran!“ mit dem gewohnten Schneid bewährt hat. Derselbe Dank gebührt in hohem Maße unseren braven Kameraden, den Musketieren und ihrem Schneid.
v. Kern, Regimentskommandeur.“

Dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen, heißt die eigene Truppe ehren. Die russischen Angriffe des 13. Juni bezeichneten einen sichtbaren Wendepunkt der Infanterie-Taktik des Feindes. Die russischen Offiziere gingen hier zum erstenmale an der Spitze ihrer Leute zum Angriff vor und wiesen in tapferem Einsetzen ihrer Person der stürmenden Infanterie den Weg. Aber die russische Truppe biß auf Granit. Im innersten Gefüge erschüttert, mußten zerfetzte Grenadier-Divisionen ihr Heil in wildem Zurückfluten suchen. Zu Schlacken ausgebrannte

Trümmer sammelte der Russe in seinen Stellungen. Das einzige Ergebnis des ersten Durchbruchversuches auf Baranowitschi blieb die Eroberung der „Sumpfhügel-Schanze". Aber auch dieses Gewinnes sollte sich der Russe nicht lange erfreuen.

Noch am späten Abend des 13. Juni hatte das III./Ldw.J.R. 51 den Befehl erhalten: „Das Bataillon setzt sich wieder in den Besitz des „Sumpfhügels"!" Hierzu wurde die 12. Kompagnie bestimmt und Vereinbarung mit der Artillerie, 8./Ldw.Feldart. Rgts. 4 und österr. 5./36, getroffen. Nach einundeinhalbstündigem Vorbereitungsfeuer dieser Batterien befahl am 14. 5.30 vorm. der Kompagnieführer, Leutnant Liebau, dem Vizefeldwebel Holzer die Entwicklung seines Zuges gegen den „Sumpfhügel", während der Rest der Kompagnie folgen sollte. In prächtigem Anlauf warf Feldwebel Holzer mit Kolben und Handgranaten den völlig überraschten Russen aus dem Annäherungsgraben nach dem „Sumpfhügel" zurück, überrannte den vom Feinde besetzten Graben am Westrande der Stellung und nahm dem zurückflutenden Gegner 150 unverwundete Gefangene ab. Diese kühne Tat befreite nun auch den Leutnant Herold und die im Stollen eingeschlossenen Leute. So krönte ein erfolgreicher Gegenstoß den deutschen Abwehrsieg bei Stolowitschi.

In Erwartung neuer Angriffe.

(Skizzen 2, 3 und 5.)

Der Zusammenbruch des Grenadier-Korps hatte seine eindrucksvolle Wirkung auf den Oberkommandierenden der russischen Westfront, General Ewert, und auf den Oberbefehlshaber der 4. Armee, General Ragosa, nicht verfehlt. Nach einem schwachen Versuch am Morgen des 14. Juni, über Kreschin nochmals anzurennen, stellte der Feind weitere Angriffe zunächst ein. Es kamen Tage verhältnismäßiger Ruhe, die zur Wiederherstellung und zum Ausbau der Stellungen benutzt wurden. Recht arg sah es in unseren Gräben und Hindernissen aus. Aber die Landwehr wußte nun, was sie zu tun und zu lassen hatte. Der 13. Juni war ein strenger und ernster Lehrmeister gewesen. Mit neuem

Eifer ging es an den Ausbau bombensicherer Unterstände. Betonbauten wuchsen aus der Erde; die Fernsprechleitungen wurden tief in den Boden versenkt. Hindernisse waren zu vervollständigen oder nach den neuen Erfahrungen anzulegen. So gab es reichliche Arbeit. Aber auch der Russe blieb nicht untätig. Anscheinend bereitete er größere Umgruppierungen vor, deren Zweck noch nicht klar ersichtlich war, aber doch die Möglichkeit neuer Angriffe offen ließ.

Mitte Juni waren an Verstärkungen aus der zweiten Linie die russische 42. Inf.Div. vor dem rechten Flügel der 4. Landwehr-Division nordöstlich von Darowo und die Polenbrigade und russische 112. Inf.Div. vor der österreichischen 16. Division eingeschoben worden. Das Turkestanische 1. Armee-Korps schien abtransportiert zu sein, so daß jetzt in zweiter Linie noch die russische 5. und 81. Inf.Div. und die Transbaikal-Kosaken-Div. verfügbar waren.

Daß die russische Heeresleitung in strategischem Zusammenhang mit der Brussilow-Offensive gegen die Front Linsingen alle Anstrengungen machen würde, die dort erzielten Anfangserfolge zu erweitern und hierzu die Nachbarfronten mit allen Kräften nutzbar zu machen, schien ohne jeden Zweifel. Nachdem deutsche Kräfte, die Gruppe Marwitz mit X. Armeekorps und 108. Inf.Div., auch südwestlich von Luck eingesetzt worden waren, begann am 16. Juni eine Reihe von deutschen Gegenangriffen mit beschränktem Ziel und örtlichen Erfolgen. Ihr Wert lag nicht so sehr in dem erzielten Raumgewinn, als in ihrer rein operativen und moralischen Bedeutung. General v. Linsingen nahm dadurch dem bisher unablässig vorrückenden Angreifer die Freiheit des Handelns, zwang ihn zu Umgruppierungen, fesselte seine Reserven und gewann in diesem Spiel des Ausgleichs der Kräfte die Vorhand. Während dieses Ringens um die taktische Überlegenheit dehnten sich die russischen Angriffsversuche weiter über die Front Linsingen nach Norden aus. Am 19. 6. erreichte die Armeeabteilung Woyrsch ein Telegramm der Heeresgruppe Linsingen, „daß mit starkem feindlichen Angriff gegen den Abschnitt der 81. Res.Div. am Oginski-Kanal

gerechnet werden müsse, daß die Heeresgruppe aus diesem Grunde um Bereitstellung von Reserven hinter dem Südflügel der Armeeabteilung zum etwa erforderlichen Eingreifen in den bei 81. Res. Div. zu erwartenden Kampf bitte".

Darauf wurde das II. Bataillon Landwehr-Infanterie-Regiments 9, bisher in der Heeresgruppen-Reserve bei Baranowitschi, sofort mit der Bahn abbefördert und der 35. Res.Div. des Beskiden-Korps wieder unterstellt. Für das abgegebene Bataillon wurde ein Bataillon des Infanterie-Regiments 83 mit einer Maschinengewehr-Kompagnie abends aus der Gegend von Molcadz (Seite 14) nach Baranowitschi verlegt. Wie erwartet, setzten dann auch in der Tat russische Angriffe gegen den Nordflügel der Heeresgruppe Linsingen ein. Seit dem Morgen des 19. Juni richtete sich schweres Feuer gegen die Stellungen der 81. Reserve-Division von Martynowka (7 km südwestlich von Logischin) bis zum Kanalknie 5 km nordwestlich davon. Nachdem das Feuer sich zeitweise bis zum Trommelfeuer gesteigert hatte, stürmte 5° nachmittags der Russe in dichten Massen an. Im deutschen Abwehrfeuer brachen die Angriffe der russischen 75. Division südlich des Weges von Logischin zu dem erwähnten Kanalknie und der russischen 27. Division nördlich dieses Weges zusammen.

General Brussilows Verfahren, mit Einsatz ungeheurer Blutopfer den Sieg erzwingen zu wollen, sein rücksichtsloses Festhalten am strategischen Durchbruchsziel „Kowel" zur Trennung der verbündeten Armeen und zur Aufrollung ihrer Flanken mußte durch gleichzeitige Operationen der Nachbarfronten unterstützt werden; sei es nun, daß sich jene Operationen als Nebenhandlungen oder als selbständige Operationen äußern würden. Ließ auch das Verhalten des Feindes an Schtschara und Serwetsch noch keine klare, zuverlässige Deutung zu, so waren doch Anzeichen zu erkennen, die auf Fortsetzung der mit dem 13. Juni eingeleiteten großen Offensiv-Operation schließen lassen konnten. So vergingen die Tage bis Ende Juni zwar äußerlich in einer gewissen gleichmäßigen „Ruhe an der Front", aber die innere Spannung vergrößerte sich von Tag zu Tag, je deutlicher die Ziele der russischen 3. Armee erkennbar wurden.

Täglich liefen von allen Abschnitten der Front Meldungen über Truppenbewegungen, Transporte und Anzeichen von Umgruppierungen ein. So meldete das Landwehr-Infanterie-Regiment 51 am 18. Juni, daß der Gegner vor der Front plötzlich Pelzmützen statt der bisher dort gesehenen Lammfell-Mützen trage, daß an Stelle der bisherigen grauen Mäntel schwarze Mäntel erkennbar wären, daß Leute mit auffallend dunkler Gesichtsfarbe neugierig über die Grabenwände spähten; daß alle diese Anzeichen auf Anwesenheit einer neuen, vielleicht kaukasischen Truppe deuteten. Auch die Arbeiten des Feindes an und in seinen Stellungen ließen sich kaum anders denn als Vorbereitungsarbeiten für eine neue große Offensive erklären. Südöstlich von Stolowitschi entstanden nach und nach Dutzende von Laufstegen und kleinen Brücken über die Schtschara. Bei Labusy, südöstlich von Baranowitschi, windet sich der Fluß, dessen Niederung der trockene Juni gangbar gemacht hatte, im toten Winkel um eine flache Sandinsel, in deren Nordende jenseits einer flachen Morastsenke ein kleiner Hügel bei Darowo liegt. Hier näherten sich jetzt von den beherrschenden östlichen Schtschara-Höhen unzählige „Wabengräben" dem Ostrand von Labusy; hunderte von neuen Gräben schienen hergestellt zu sein.

Vor dem österreichischen XII. Korps verdichteten sich die Nachrichten über eine Häufung neuer russischer Kräfte. Offenbar marschierte der Russe vor unserer Front in aller Ruhe zum Angriff auf, um nach sorgfältigster Vorbereitung und bei Vermeidung aller Übereilung, die ihm am 13. Juni so schwere Opfer gekostet hatte, eine planmäßige Offensive durchzuführen. So galt es durch Neubildung und Verschiebung unserer Reserven allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Da anscheinend die Österreicher das Hauptangriffsziel bilden würden, stellte die Armeeabteilung sechs deutsche Bataillone und zwei deutsche Batterien hinter diesem Korps bereit, während hinter dem Abschnitt des Landwehr-Korps zwei Bataillone und drei Batterien, hinter dem rechten Flügel des Beskiden-Korps zwei Bataillone und zwei Batterien als Reserven ausgeschieden blieben. Zudem verfügte die Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern noch über drei Regimenter und drei Bat-

terien, die auf Baranowitschi, Stolowitschi und Nowojelnia verteilt waren.

Gegen Ende Juni ließ sich die allgemeine Lage der Armee-Abteilung bereits genauer übersehen: Als Einbruchsstellen eines beim österreichischen XII. Korps zu erwartenden Angriffes hob sich das Gelände am Nordrand des Koldytschewo-Sees und bei Kartschewa deutlich heraus. Auf einer nur 9 bis 10 km breiten Front hatte hier der Russe kampferprobte Kräfte seines 9. Korps (5. und 42. Division) und der 46. Division zusammengezogen. Auch äußerten sich wiederholt Gefangene über die Anhäufung schwerer Artillerie in diesem Abschnitt und über eine Bereitstellung von ein bis zwei rückwärts gestaffelten Armee-Korps. Neben der außerordentlich regen Schanztätigkeit des Feindes östlich Skrobowa—Wysorok war auch der Ausbau anscheinend einer Ausgangsstellung für einen Nebenangriff in der Gegend von Zirin zu erkennen, während der Hauptangriff vermutlich bei Skrobowa geführt werden würde. Mit der Ausdehnung des Angriffs bis in das Gelände am Nordflügel der österreichischen 35. Division und gegen den Nordflügel des Landwehr-Korps war zu rechnen.

Auch die anfängliche Unklarheit über die Lage vor dem Landwehr-Korps und der Division B r e d o w wich bald. Der Ausbau zahlreicher Wabengräbennetze in der Gegend von Labusy und Truppenbewegungen im Gelände dahinter machten hier einen Angriff jedenfalls wahrscheinlich und möglich. Einmal hatte der Russe bereits dieses Kampfgelände, wenn auch mit schweren Verlusten und ohne jeden Erfolg, erprobt. Ein Hauptangriff gegen das österreichische Korps mit gleichzeitigem, starkem Angriff gegen das Landwehr-Korps mußte als die zweckmäßigste Operation zum Durchbruch auf Baranowitschi erscheinen. Gegenüber dem linken Flügel des Beskiden-Korps an der Moskauer Straße war ein Angriff zwar unwahrscheinlich, aber nicht ausgeschlossen, während beiderseits des Wygonowskoje-Sees das Gelände wohl kaum zu einem stärkeren Angriff einlud. Auf die Möglichkeit, daß ein erneuter Angriff gegen die 81. Reserve-Division bei Logischin auf

die 47. Reserve-Division am rechten Flügel des Beskiden-Korps übergreifen könnte, mußte Rücksicht genommen werden. Unter diesen Umständen trat in der Aufstellung und Verteilung der Reserven am 24. Juni folgende Neugliederung ein:

1. Ldw.J.R. 37 wird von der Heeresgruppe der österreichischen 35. Inf.Div. zur Verfügung gestellt.
2. Ldw.J.R. 19 bleibt südlich von Gorodischtsche hinter der österreichischen 16. Inf.Div.
3. J.R. 335 und 6./Ldw.Feldart.R. 5 im Raume nordwestlich von Stolowitschi werden Heeresgruppen-Reserve.
4. Res.Jäger-Batl. 21 zur Verfügung des Landwehr-Korps hinter der Front der 4. Ldw.Div., vom 27. Juni ab hinter österr. 16. Division nach Nowosiolki, am 30. nach Baranowitschi.
5. 7./Ldw.Feldart.R. 5 und 6./Res.Feldart.R. 35 zur Armee-Reserve unter Generalleutnant v. Kramsta.
6. III./Ldw.J.R. 72 wird aus dem Bereich der Ldw.Div. Bredow als Armee-Reserve nach Baranowitschi verlegt.
7. Ein Bataillon Ldw.J.R. 72 und 5./Ldw.Feldart.R. 5 bilden Armee-Reserve hinter der Division Bredow nördlich der Moskauer Straße.

Von der westlich Pinsk als Reserve des Oberbefehlshabers Ost stehenden 5. Reserve-Division (v. Woyna) wurde der Stab der 9. Res.Inf.Brigade (Knoch) mit Res.J.R. 8 und II./Res.Feldart.R. 5 (ohne 7. Batterie) am 23. und 24. Juni zur Verfügung der Armeeabteilung Woyrsch nach Baranowitschi befördert und bald darauf hinter dem österreichischen Abschnitt bei Miratitschi nordwestlich von Gorodischtsche bereitgestellt.

Am Fernschreiber-Apparat unterhielten sich am Vormittag des 26. Juni zwei Männer, auf deren Schultern eine ungeheure Verantwortung lastete: Der Chef des Generalstabes des Feldheeres, General v. Falkenhayn, besprach mit dem Generalstabschef der Armee-Abteilung Woyrsch, Oberstleutnant Heye, die Lage und erhielt die Mitteilung, daß die Front in voller Zuversicht einen Angriff erwartete, den sie unter allen Umständen abschlagen werde, wie am 13. Juni bei Stolowitschi. „Besten

Dank", so beendete General v. Falkenhayn die Unterredung, „ich habe mich gefreut, aus Ihren Antworten zu ersehen, daß Sie keine Angst haben!"

Nein — wahrlich! Angst kannte niemand in der Armee-Abteilung Woyrsch! Vom Generaloberſten und dem Chef, von den Truppenführern bis zum jüngsten Mann im Graben beseelte alle nur das eine Gefühl, der eine Wunsch: „Sie sollen uns nur kommen!"

Und sie sollten auch kommen . . . und zwar schon in den nächsten Tagen.

Wie Gefangene zuverlässig aussagten, hatte General Ragosa kurz vor diesem Tage die Front des am 24. und 25. vor dem Abschnitt des österreichischen XII. Korps eingesetzten russischen 9. Korps besichtigt und den Truppen gesagt, daß sie berufen wären, „die Schlappe der Grenadiere wieder gutzumachen". Aus einem nicht ersichtlichen Grunde wäre dann der für den 28. geplante Angriff verschoben worden.

Der 1. Juli brachte aber die untrüglichen Merkmale und Vorläufer eines jeden russischen Angriffs: Beendigter Ausbau des Waben-Systems an taktisch günstigen Angriffspunkten; überall Bewegung von Truppen und Fahrzeugen; dichte Belegung der Ortschaften hinter den Abschnitten; deutlich merkbares Einschießen leichter und schwerer Artillerie und vor allem starker Überläufer-Verkehr zur Front der Österreicher. Auch ließ die inzwischen gegen die Heeresfront Linsingen gesuchte erneute Entscheidung ein weiteres Zurückhalten starker russischer Kräfte gegenüber der Baranowitschi-Front für negative Aufgaben nicht mehr glaubhaft erscheinen: Deutlich trat jetzt das große Angriffsziel „Brest-Litowsk über Baranowitschi" hervor. Der Durchbruch gegen Brest-Litowsk und die Offensive gegen den Rücken der Front Linsingen konnte allein noch die Entscheidung der Brussilow-Offensive bringen. Nur unter dieser oder doch einer ähnlichen Annahme wird die maßlose Erbitterung der russischen Angriffe an Schtschara und Serwetsch im Juli 1916 verständlich, wird der Einsatz so ungeheuerer Opfer gegen Baranowitschi erklärlich.



Die zweite Schlacht von Baranowitschi.

Der 2. und 3. Juli.

(Skizzen 5 und 6.)



ichtes Gewölk — „der Nebel der Ungewißheit" — lagert gewöhnlich über den Gräben der starren Verteidigung. Selten nur lüftet der frische Windhauch kleinerer Angriffsunternehmungen hier und dort den lastenden Dunst. Wenn aber der Schlachtensturm daherbraust, wenn aus tausend Geschützen eiserner Hagel jagt, zuckende Feuerblitze einschlagen . . . dann zerreißen die Wolken. Der drückende Nebel flieht, und aus Feuer und Blut strömt Klarheit und Erkenntnis bisher verhüllter Rätsel . . . Dann schreitet das Schicksal über das Schlachtfeld, verteilt Grauen und Vernichtung, Ruhm und Heldentum über blutende Gefilde, über todesentschlossene Männer. Und geläutertes Edelmetall fließt aus dem blutig roten Hochofen der Schlacht — zum Ehrenschild des heldenhaft ringenden Volkes.

Der 2. Juli dämmerte empor . . . ein Sonntag. Um 4 Uhr früh eröffneten russische Batterien heftiges Feuer auf die österreichischen Stellungen nördlich des Koldytschewo-Sees, von 4[40] ab auch gegen den Abschnitt Darowo—Labusy der 17. Landwehr-Brigade (3. Ldw.Div.). Der Feind schoß sich ferner gegen die Stellungen bei Odochowschtschina, am rechten Flügel der 4. Ldw.Div., und gegen den linken Flügel des Landwehr-Regiments 51 ein. Im Abschnitt Saoßje—Kartschewa beim österreichischen Korps steigerte sich das Feuer bereits 6 Uhr vormittags zum Trommelfeuer aller Kaliber bis zum 28 cm-Mörser, während der

Südflügel der Armee-Abteilung mit Feuer mäßiger Stärke belegt blieb.

Der große Angriff beginnt.

Die Wolken teilen sich, und eiserner Tod greift tastend umher. Das Schicksal pocht gegen die Gräben, gegen die Unterstände, zerrt und reißt an Hindernis und Draht. Die Stunden kriechen und schleichen. Was wird der Abend, die Nacht bringen? . . . Endlos dehnt sich die Zeit. Wann wird der Sturmangriff daherbrausen, braune Flut heranwirbeln? Wann werden sich die Hindernisse füllen mit brüllenden, zuckenden Menschenleibern?

Träge naht der Nachmittag, der Abend. Wird nun die Entscheidungsstunde schlagen, da deutsche Unerschütterlichkeit der Heimat und der Welt neuen Ruhm künden soll?

Donnerschläge des eisernen Gewitters rasseln. Schwefelgelbe Blitze zucken über den Gräben. Ein Sausen und Heulen peitschender, gellender, gurgelnder Geschosse durchschneidet die Luft. Grinsend, lauernd hockt der Tod im Unterstand und Graben. Nehmen diese Stunden, diese ewigen Stunden kein Ende? Wann schrillt das Alarmsignal, das uns Schützen an die Brustwehr treibt zum Nahkampf ? Werden dann unsere Geschütze den Russen mit rasendem Feuer überschütten? Wer wird dann noch leben von uns oder sich in seinem Blut am Boden wälzen? Vernimmst du dann noch das Getümmel der Schlacht . . . oder liegst du stumm und kalt? . . .

Lahme, müde Stunden dehnen sich zu Ewigkeiten. —

Noch ahnt die ferne Heimat nichts. Was meldete doch der Heeresbericht gestern abend? „Artilleriefeuer mäßiger Stärke an Schtschara und Serwetsch“ . . . Was wird er heute melden? Was bedeute ich hier draußen . . . Schlesier, Posener, Brandenburger, Österreicher . . . hier im Unterstand? . . . Ein winziges Körnchen Leben zwischen Millionen und aber Millionen Körnchen Sand. Oder bin ich mehr als *dieses*? Hängt nicht von jedem Körnchen, von mir, von uns allen hier draußen das Schicksal der Heimat ab? Soll Deutschland sterben, weil *ich* leben will? . . .



Stellung bei Kartschewa

Sturmausgangsstellung bei Skrobowa

Zerschossene russische Stellung bei Skrobowa

Bleiern schleicht die Zeit im Unterstand und Graben.

Im Hauptquartier der Armee-Abteilung Woyrsch rasselt der Fernsprecher, knistert der Funke im Stationsmast, eilen Offiziere und Ordonnanzen. Der greise Generaloberst spricht mit seinem Generalstabschef. Auch die Männer, die hier mit Zirkel und Feder, mit sinnendem Gedanken kämpfen, wissen nichts von Zweifel und Furcht. Treibt drüben beim Russen rücksichtslose Gewalt, so lenkt hier entschlossene Ruhe das Schicksal der Schlacht. „Sie sollen uns nur kommen!" Sie werden jeden Sprung mit Blut bezahlen!

Und nun kommen sie und zahlen mit Blutgeld! Zahlreiche Brückenstege bauten sie in den letzten Nächten über Schtschara und Serwetsch. Die Sommernacht senkt sich herab auf das Schlachtfeld. Mitternacht ist vorüber. Um 2.30 in der Frühe des 3. Juli stürmt der Russe gegen den Abschnitt Wygoda—Kartschewa in 7,5 km Breite beim XII. Korps, drückt gegen den Nord- und Südflügel der 4. Landwehr-Division und den größten Teil der Front der 3. Landwehr-Division.

Bei Wysorok und Skrobowa drangen die Massen ein in Hindernis und erste Stellung. Wohl schlug sich der Österreicher hartnäckig und brav, wohl rang er erbittert um jeden Fußbreit Boden, aber die „braune Masse" drückte durch! Bis in die zweite Stellung drang bei Kartschewa der Angriff.

Bereits am Vormittag des 2. Juli waren die Regimenter 46 (3. Ldw.Div.) und 335 mit 6./Ldw.Feldart.Rgt. 5 (s. S. 37) unter Generalleutnant v. Kramsta um Nowosiolki versammelt worden, um „einem bei der österreichischen 16. Division etwa eingebrochenen Gegner in die Flanke zu stoßen". Die aus den Reserve-Infanterie-Regimentern 8 und 228*) und einer gemischten Abteilung des Feldartillerie-Regiments 49 zusammengesetzte „Brigade Knoch" (S. 37) erhielt Befehl, sich zu einem Flankenstoß hinter der Mitte des österreichischen Korps bei Worontscha bereitzustellen.

---

*) Dieses von der 49. Res.Div. (Zoellner) des XXV. Reserve-Korps.

Am 3. Juli um 5.45 vormittags erhielt der österreichische Führer, General der Infanterie v. Henriquez, folgenden Befehl: „Ich ersuche die Lage bei Kartschewa mit allen Mitteln wieder herzustellen. Die gemischte Brigade Knoch wird dazu dem Korps unterstellt. Auf der übrigen Angriffsfront des Korps ist mit Wiederholung der Angriffe zu rechnen. Reserven sind an den bedrohten Punkten so nahe wie möglich bereitzustellen. Die Ausbesserung der Hindernisse muß sofort wieder aufgenommen werden.

Generaloberst v. Woyrsch."

Die Krise der Schlacht.

(Skizzen 4 und 5.)

Der Befehl kam spät. Der durch hohes Wiesengras und Korn herangetragene Angriff weit überlegener Massen, begünstigt durch dichten Nebel, war bereits fest in den Stellungen. Die Lage war kritisch geworden! Wurde das österreichische Korps noch weiter zurückgedrängt, so drohte der Durchbruch und die Aufrollung nach Süden. Schon waren alle verfügbaren deutschen Reserven (Seite 37) im rechten Flügelabschnitt eingesetzt; bereits tobten erbitterte Kämpfe in der zweiten Stellung. Von Stunde zu Stunde wurde die Gefahr des Durchbruchs stärker. Der Russe hatte die Gunst der Umstände erkannt und warf Massen auf Massen heran gegen den Österreicher. Mit 28 cm-Mörsern versuchte er deren Widerstandskraft nun völlig zu erschüttern. Längst waren die Stellungen zerschossen; die hereingeworfenen deutschen Reserven kämpften im freien Felde. Teile der Brigade Knoch und des Landwehr-Regiments 37 unter Oberstleutnant Thahl gingen vor. Sie kümmerte weder Mörserfeuer noch feindliche Übermacht; sie kümmerte nur die Abwehr dringendster Gefahr! In prächtigem Gegenangriff schritten sie vorwärts, warfen den Russen und stellten bei Kartschewa in schwerem Kampf die Lage wieder her. Dieser entschlossene Gegenstoß, umfassend angesetzt vom Regiment 37 aus südwestlicher Richtung und in der Front gegen Kartschewa sowie von General Knoch (S. 41) aus nordwestlicher Richtung von Worontscha her, beendete zunächst die

Krisis am rechten Flügel des österreichischen XII. Korps. Am späten Abend waren die Stellungen wieder fest in unserer Hand. Etwa 600 Russen wurden als Gefangene zurückgeführt. Aus dem vermeintlichen Nebenangriff östlich von Gorodischtsche aber war der Hauptangriff des Tages geworden! Hier sollten das russische 9. Korps (5. und 42. Division) und die 46. Division den Sieg im Durchbruch an ihre Fahnen fesseln. Hier entrissen deutsche entschlossene Gegenangriffe dem Feinde den bereits winkenden Schlachterfolg.

Ungünstiger blieb die Lage bei Skrobowa. Dort wurde im Raume von Wygoda das österreichische Reserve-Regiment 2 zurückgedrängt. Der in die Stellung einströmende Angreifer rollte die Linie 3 km weit nach Norden bis Skrobowa auf und setzte sich dort mit Übermacht fest. Wohl ging aus eigenem Entschluß das deutsche Landwehr-Regiment 19 ohne Verzug zum Gegenstoß vor, griff ohne Rücksicht auf Verluste und feindliche Massen an. Umsonst! Die Gefahr konnte zwar aufgehalten werden und wurde aufgehalten; aber die Lage war nicht mehr zu retten. Zu stark war hier der übermächtige Feind in den österreichischen Gräben. Hier hatte „die Masse gesiegt". So blieb der Abschnitt Wygoda—Skrobowa in Feindeshand! Es galt nun den österreichischen Truppen festeren Halt zu geben und auch für das schwerkämpfende Landwehr-Korps einige Reserven bereit zu halten. Die Heeresgruppe Leopold bestimmte hierzu drei vom Oberbefehlshaber Ost überwiesene Rekrutenbataillone mit zwei Batterien der deutschen 12. Armee. Unverzüglich begann auch der Abtransport der 5. Reserve-Division (v. Woyna) aus der Gegend westlich von Pinsk zum Einsatz beim österreichischen XII. Korps, wo inzwischen Generalmajor Knoch mit den am 23. Juni vorausbeförderten Teilen der Division (S. 37) und Res.J.R. 228 zum Gegenangriff schritt.

Weiter südlich hatte sich inzwischen unter dem Schutze des Nebels gegen Mitternacht der Russe langsam und behindert durch den schwer gangbaren Sumpf gegen die Stellungen des deutschen Landwehr-Regiments 51 herangearbeitet. Schon am Abend hatte er besonders gegenüber dem II. Bataillon der 51er begonnen.

die eigenen Hindernisse zu durchschneiden. Hier und dort kroch russische Infanterie behutsam und vorsichtig heran. Trommelfeuer erschütterte seit 1.40 vormittags unsere Stellungen. Dann brach in dichten Massen mindestens eine Division, und zwar die von Kolonnen gefolgte 81. Division des Grenadier-Korps, zum Angriff und Einbruch vor. In dichten Wellen, Mann an Mann, wogten sie heran. Aber die Angriffe zerschellten und zersplitterten schon im Abwehrfeuer vor den Hindernissen. Die Hauptstellung blieb fest in unserer Hand.

Wieder waren die Werke „Kronprinz“, „Russengrab“ und „Sumpfhügel“ die Ziele der Russen! Wieder — wie am 13. Juni — brachen die Angriffe blutig in und vor den Hindernissen zusammen. Allein vor der linken Hälfte der Stellung ließ der Feind im Zurückfluten etwa 2600 Tote liegen! Unsere Abschnitte umsäumten bereits 4000 Leichen. In umfassendem Angriff gelang dem Gegner der Einbruch in die „Sumpfhügelstellung“ beim III. Bataillon. Gegen die schwache Besatzung dieser Feldwache, deren Gräben zerstört, deren Hindernisse zerrissen waren, drang der Feind von drei Seiten in dreißigfacher Übermacht! Ein wildes „Urrah — Urrah“! — — und sie waren im Graben! Durch mehrere Bataillone umstellt und umfaßt, mußte sich die brave Feldwache nach schweren Verlusten in den Annäherungsgraben zurückziehen. Die zerstörte, zerschossene Stellung fiel in die Hand des Gegners. Oberst v. Kern, der Kommandeur des Landwehr-Regiments 51, der gegen 3° vormittags Meldung von dem Verlust der Feldwache erhielt, befahl unverzüglich die Wiedereroberung. Nur neun Gruppen der 12. Kompagnie standen ihm zum Gegenstoß gegen den „Sumpfhügel“ noch zur Verfügung! Leutnant Hoffmann und Vizefeldwebel Schneider führten diese prächtige Schar, die sich ungestüm mit Handgranaten auf die Russen stürzte. Nach hervorragender Artillerievorbereitung unter Leitung des Artillerie-Kommandeurs, Hauptmann Nadrowski, wurde die Feldwachstellung gestürmt. Vizefeldwebel Schneider fand den Heldentod; aber seine Leute, fortgerissen von dem Beispiel ihres kühnen Führers, säuberten in wildem

Ansturm die Stellung. Die kleine Schar machte ohne jede fremde Hilfe hier noch 8 Offiziere und 284 Russen zu Gefangenen. Der blutgetränkte „Sumpfhügel" war um 5° vormittags wieder in der Hand der schlesischen Landwehr!

Gegenüber dem I. Bataillon des Landwehr-Regiments 51 und dem „Musketier-Abschnitt" zerschellten ebenfalls alle Massenangriffe blutig. Seit 2.30 vormittags stürzten sich hier die weichenden Russen im Verfolgungsfeuer unserer Artillerie in die nach heftigen Regengüssen der letzten Tage angeschwollenen Fluten der Schtschara.

Wieder wie in der Schlacht von Stolowitschi hatte sich das brave Schlesische Landwehr-Regiment 51 besonders ausgezeichnet. An seiner unerschütterlichen Ruhe zerbrach wilder Massensturm. Die im Laufe der Nacht eingetroffenen Reserven waren nicht eingesetzt worden und konnten sogleich zur Unterstützung nach Norden zu den Österreichern in Marsch gesetzt werden.

Während weiter südlich, vor dem Landwehr-Regiment 11, der Russe sich abwartend verhielt und zu keinem Angriff entschloß, setzte am 3. Juli etwa 1° vormittags gegen die Stellungen des II. Bataillons Landwehr-Regiments 22 erneutes Trommelfeuer ein, dem 2.30 heftige Massenangriffe folgten. Beiderseits von Odochowschtschina quoll es heran, Mann an Mann in dichten Linien. Viermal setzte der Russe an; viermal zerschellte der Ansturm im Abwehrfeuer. Nach 6 Uhr morgens wagte der Feind hier kein Vorgehen mehr. Wieder hatte der russische Grenadier sich vergeblich geopfert; wieder hatte er entsetzliche Verluste erlitten. Wo Teile durch zerschossene Drahthindernisse eingedrungen waren, wurden sie im Handgranatenfeuer niedergemacht.

Nur um die Feldwachstellung Odochowschtschina wurde tagsüber weitergerungen. Zäh hatte sich hier der Feind verbissen und wollte nicht locker lassen. Hin und her tobte der Kampf. Sobald ein Graben von einem der Gegner besetzt war, warf der andere ein derartiges Artilleriefeuer darauf, daß die Stellung wieder geräumt werden mußte. So blieb dieser kleine Abschnitt bis zum Abend des 3. Juli eine neutrale Zone.

Die Lage am Abend des 3. Juli.

Bedrohlich genug sah am Abend des 3. Juli die Lage der Armee-Abteilung Woyrsch aus: Nach tapferer Abwehr war das österreichische Korps fast auf der ganzen Front bis in seine zweite Stellung zurückgedrängt worden. An der südlichen Einbruchstelle waren alle deutschen Verfügungskräfte hineingeworfen; weitere acht deutsche Bataillone*) waren im Anrollen. Aber es schien doch sehr fraglich, ob das Korps bei erneutem Massenangriff in der entstandenen Ausbuchtung seine Front würde halten können, oder ob ein Ausweichen bis zur dritten Stellung nötig werden würde. Dann aber mußten die anschließenden Flügel in Mitleidenschaft gezogen werden. Es entstand die große Gefahr, daß ein Zurückgehen in die dritte Stellung nichts mehr und nichts weniger bedeutete, als den „Rückzug des Nordflügels der Armeeabteilung". Schon zertrommelten weittragende russische Geschütze auch die zweite Stellung. Eine Ablösung, ein Herausziehen der arg mitgenommenen österreichischen Verbände war nicht mehr möglich, da jedes neu ankommende Bataillon sofort an Ort und Stelle in das Gefecht hineingeworfen werden mußte. Geschlossene stärkere Reserven konnten vor den nächsten drei bis vier Tagen nicht eintreffen. Würde es möglich sein, solange noch die zweite Stellung zu halten? Vielleicht wird die 5. Reserve-Division (General v. Woyna) aus der Gegend von Gorodischtsche mit zwei Regimentern und sieben Batterien morgen mittag zu einem Gegenstoß verfügbar werden. Von ihr, von ihrem schnellen Einsatz wird alles abhängen!

Am späten Abend rief der Chef des Generalstabes des Feldheeres aus dem Großen Hauptquartier in Pleß den Oberstleutnant Heye an den Fernschreiber. Ernste Fragen, ernste Erwägungen bildeten die Unterhaltung dieser beiden Männer; sie galten der drohenden Krisis der Julischlacht, der Frage der Wiederherstellung der auf das Äußerste gefährdeten Lage.

---

*) Res.J.R. 12 und 48 der 5. Res.Div. und zwei deutsche Rekruten-Bataillone. (S. 43.)

. . . „Dann hoffe ich, der Schlachtengott wird Ihnen beistehen. Sie wissen ja, worauf es ankommt; es handelt sich um Halten unter allen Umständen. Das muß jedem Mann bekannt sein!" Mit diesen Worten schloß General v. Falkenhayn die Unterredung.

Und drüben der Russe? Wird er nicht die Erfolge dieses Tages ausnutzen? Wird er nicht unaufhörlich anlaufen gegen den eingedrückten Flügel der Österreicher? Brussilows Methode wird auch hier Anwendung finden. In wenigen Wochen wird die Entente die Mittelmächte niedergerungen haben! An allen Fronten holt man ja aus zum letzten Hieb, zum Gnadenstoß gegen das ausgehungerte Deutschland! Ein letzter Schlag noch! So kann Rußlands weites Reich ohne Bedenken noch einmal — zum letzten Mal — Verschwendung treiben mit billigem Menschenmaterial. Was bedeuten dem Zaren die Hunderttausende, die herangerollt wurden aus dem fernen Osten und Süden . . . die Sibirier, Mongolen, Kaukasier, die Männer vom Ural und vom Don? Hält es nicht der Schlachtengott mit den „stärksten Bataillonen"? Darum nur kein Bedenken und nicht geizen mit Hekatomben, jetzt . . . beim letzten Vernichtungsstoß!

Wohl ist dieser Weltkrieg ein Krieg der Massen, ein Kampf der Technik, ein Ringen der Völker in ihrer Gesamtheit. Aber über die Masse, über Technik und Material entscheidet der Geist des um seine Ehre, um sein Dasein ringenden Volkes.

Die Oberste Heeresleitung ist überzeugt, daß in der Heeresgruppe jeder Mann weiß, daß es sich jetzt auf allen Fronten um die Entscheidung handelt, bei der der Einsatz auch des letzten Blutstropfens von jedem gefordert werden muß!" Dieser flammende Befehl der Obersten Heeresleitung erging im Morgengrauen des 4. Juli an die Stäbe und Truppen der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern. Und nun vernahmen sie diese Worte, alle die Schlesier, Brandenburger, Posener in den Gräben an der Schtschara und am Serwetsch. — „Wir halten! — — Sie sollen uns nur kommen!" —

Ja! Sie halten! Sie halten in stillem Heldentum dort tief unten in Stollen und Löchern unter der Erde. Leise rinnt

und rieselt der Sand von den Wänden; es knistert und kracht in den Balken und Betondecken. Das Licht verlöscht, wenn eiserne Schläge pochen und rütteln. Stickige Gasluft verpestet den engen Raum, dessen Ausgang stürzende Balken und Bretter sperren.

Sie halten! Dort oben in den Gräben, wo Posten und Beobachter kauernd verharren. Längst sind die Deckungen verschüttet und verschwunden; Erdlöcher bieten nur kümmerlichen Schutz gegen das tobende Feuer. Und über ihren Köpfen dröhnt der ehernen Schlachtenorgel aus hundert Rohren brausendes Sturmlied. Dennoch halten sie alle!

Der 4. bis 9. Juli.

(Skizzen 2, 3, 5 und 6.)

Nach regenschwerer Nacht brach der 4. Juli an, Nebelwolken hingen tief herab vom bleigrauen Himmel und verhüllten bis zum Vormittag die Sonne. Aus dunklem Gewölk flammten und zuckten die Blitze der Schlacht. Wieder donnerte russisches Trommelfeuer gegen unsere Gräben. Zwar besagte ein Befehl der russischen 4. Armee vom 27. 5./9. 6. 16 über das Verhalten der Infanterie beim Angriff: „Trommelfeuer zu verlangen, ist ausgeschlossen. Es ist nur methodisches, auf verläßliche Beobachtung gegründetes Feuer gestattet. Das Trommelfeuer ist ein Beweis von Unwissenheit und Feigheit". Aber ohne Unterlaß trommelte die russische Artillerie der Infanterie den Sturmmarsch gegen die deutschen Stellungen. Und dann wogte es wieder heran gegen die Gräben der Österreicher nördlich des Koldytschewo-Sees westlich Saoßje. Ein gleichzeitiger Angriff nördlich von Skrobowa sollte die Erfolge des gestrigen Tages erweitern. Alles hing davon ab, ob es den hier eingesetzten deutschen Bataillonen gelingen würde, dem österreichischen Flügel solange Kraft und Halt zu geben, bis ein beabsichtigter Gegenstoß einsetzen konnte. Brach der Widerstand zusammen, bevor der Gegenangriff wirksam wurde, so war die Lage kaum noch zu retten. Der Russe hatte die Gunst der Umstände erkannt und rannte wütend an gegen die erschütterten Österreicher.

Am Morgen des 4. Juli war General v. Woyna, seiner Division voraus, im Stabsquartier der österreichischen Division im Gute Gorodischtsche eingetroffen und hatte das Kommando über das Frontstück vom Wege Gorodischtsche—Wysorok bei Kartschewa mit sämtlichen deutschen und österreichischen Verbänden übernommen. Innerhalb der verstärkten 5. Reserve-Division wurden drei Unterabschnitte gebildet:

Abschnitt v. Lüttwitz (Kommandeur der 46er) mit J.R. 335, Ldw.J.R. 19, J.R. 46 ohne 1 Bataillon und Res.Jäger-Batl. 21.

Abschnitt v. Lützow (Kommandeur Res.J.R. 48) mit Res.J.R. 48 und Res.J.R. 8 ohne 1 Bataillon, mit linkem Flügel am Serwetsch.

Abschnitt Knoch (Kommandeur 9. Res.Inf.Br.) mit Ldw.J.R. 37, Res.J.R. 228 und I./Res.J.R. 8.

Was überhaupt noch an deutschen Verstärkungen verfügbar war oder wurde, hatte Generaloberst v. Woyrsch herangeführt hinter die hart bedrängten Österreicher. Schwerstes Feuer lag in der Linie Fedjuki*)—Zirin, dem am Abend starke Angriffe folgten. Wieder brachen die Russen in mächtigen Wellen und in dichten Massen hervor. Wieder waren es die Stellen bei Kartschewa und Wysorok, nord- und südöstlich von Gorodischtsche, wo der Russe vorübergehend einbrechen konnte. Aber am Abend konnten die deutschen Abschnittskommandeure melden, daß alle Stellungen gehalten wurden. Die Gefahr war zunächst abgewendet!

Auch gegen das Landwehr-Korps setzte der Russe seine Massenangriffe fort. Am wütendsten gebärdete er sich wieder im Südabschnitt der 4. Landwehr-Division und im besonderen gegen den Abschnitt des II./Ldw.J.R. 22, wo nach längerem Trommelfeuer etwa 6° abends starke Massen nördlich von Odochowschtschina zum Sturm anliefen. Der in acht Wellen vorgetragene Angriff war um 7° vollkommen abgeschlagen. Im Verfolgungsfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre eilte der Russe in dichten

*) Südöstlich von Baranowitschi.

Haufen zurück, um sich zu sammeln und am späten Abend einen neuen Angriff zu wagen, der jedoch bereits im Sperrfeuer zusammenbrach. Heißer und blutiger noch ging es bei der 3. Landwehr-Division zu. Im Anschluß an ein halbstündiges Trommelfeuer versuchte der Feind hier in den frühesten Morgenstunden den Einbruch in die „Darowo-Stellung" beim Landwehr-Regiment 7. Den ganzen Tag über wogte der Kampf wechselnd und erbittert hin und her.

Gegen „Darowo-Höhe", gegen den „Friedhofsabschnitt", gegen Girewo und den „Stützpunkt Litwa" hagelt Eisen. Um 5° nachmittags bricht der Russe unter dem Schutze der Staub- und Rauchwolken in Teile dieser Abschnitte ein. Die Besatzung hält sich unerschütterlich in Stollen und Fuchslöchern und feuert bis zur letzten Patrone. Entschlossene Gegenstöße stellen die Lage wieder her; zurückflutende Reste und Trümmer des Angreifers versinken im moorigen Schtschara-Grunde. Nur auf der „Darowo-Höhe" hat der Russe sich fest in der zweiten Linie eingenistet und wehrt alle Versuche, die verlorene Stellung wiederzunehmen, hartnäckig und zäh ab. Die Dunkelheit bricht herein. Gegen Mitternacht mischt sich das Rollen und Grollen eines Gewitters in das Toben der Schlacht. Wolkenbrüche strömen hernieder und verwandeln Gräben und Stellungen in reißende Bäche.

Major v. Cranach, der Kommandeur des Landwehr-Regiments 7, befahl den Gegenangriff; die „Darowo-Stellung" sollte dem Russen wieder entrissen werden. Nach planmäßiger Artillerievorbereitung wurde am frühen Morgen des 5. Juli angetreten. Drei Bataillone hatte General v. Woyrsch für diesen Gegenstoß zur Verfügung gestellt. An der Spitze seiner Leute, das Gewehr in der Hand, drang Major v. Cranach an der Seite des Hauptmanns v. Brietzke vorwärts. Der von der 5. Kompagnie des Landwehr-Regiments 9 aus dem „Wiesenabschnitt", mit den Resten der 2. und 3. Kompagnie des Regiments 7 und der 8. Kompagnie des Landwehr-Regiments 9 vom „Stützpunkt Girewo", sowie vom Norden durch die 6. Kompagnie Landwehr-Regiments 9 angesetzte Stoß warf den Feind gegen 7° vorm. vom Darowo-Berg herunter. Die in den Stollen ein-

geschlossenen Grabenbesatzungen kriechen an das Tageslicht. Unerschüttert haben sie sich gehalten; aber kleinlaut melden sie jetzt, daß die Maschinengewehre „leider entzwei gingen“; das ist die einzige Sorge dieser Braven! So endete auch der 4. Juli mit dem vollen Mißerfolg der russischen Massenangriffe.

Nach der Wiedereroberung der „Darowo-Höhe“ am Morgen des 5. Juli konnte die Lage beim Landwehrkorps als wiederhergestellt gelten. Zwar raffte sich der Russe am Mittag nochmals bei Labusy zu neuem Anlauf auf; aber diesem Versuche fehlte das Eindrucksvolle, das Mächtige der bisherigen Massenstürme; im Sperrfeuer brach er zusammen, wie ein gleichzeitiger Stoß gegen die Österreicher in der Linie Zirin—Wygoda.

Stunden verhältnismäßiger Ruhe kamen. Hatte sich der Russe in vergeblichem Angriff erschöpft? Noch grollte seine Artillerie weiter Tag und Nacht; hier und dort zersplitterten Angriffsversuche in unserem Feuer. Die Nacht des 6. Juli senkt sich herab und verhüllt mit dunklem Schleier das Grauen des Schlachtfeldes. Nebelschwaden schweben empor aus Wiese und Sumpf. Gespenstische Streifen weben irrend und tastend mit langen Geisterarmen über Gräben und Hindernissen. Leuchtkugeln zischen auf, hängen droben im Dunkel und erlöschen dann flackernd am Boden; ihr fahler Schein beleuchtet Bilder des Grauens. In Feld und Acker, im Wasser und an den Uferrändern liegen Tausende von Russenleichen. Aus Sumpf und Moor hallen die Hilferufe russischer Verwundeter herüber und durchschneiden mit herzzerreißenden Schreien die nächtliche Stille . . . Und aus dunstiger Nebelnacht schwelt furchtbarer Brand- und Leichengeruch . . . Wieder kommen, schleichen und gehen die Stunden. Und I h r dort in den Gräben . . . Ihr Schlesier, Posener, Brandenburger und Österreicher? — — — Ihr wartet wieder, wartet des Augenblickes, da der heute ruhende und Atem schöpfende Schlachtengott mit rasselndem Schild aufspringt und den Angreifer zu neuem Sturm vorpeitscht. Ihr wartet und seid Euch des Heldentums dieser Tage nicht bewußt. Ihr tatet nur Eure „Pflicht“! Ihr setztet „den letzten Blutstropfen ein“, den das Vaterland von

4*

Euch forderte, in Treue und Gehorsam. Das ist und bleibt Euer Ruhm in diesen Tagen von Baranowitschi!

Und drüben der Russe? Hatte General Ragosa, der Oberbefehlshaber, erkannt, daß er so nicht zum Ziele gelangen würde? Trieb ihn der Ehrgeiz weiter, gleich Brussilow Massen auf Massen in den Tod zu jagen geringen Geländegewinnes halber? Oder wollte er nun den von General Joffre aufgestellten Grundsatz beherzigen, daß „die lückenlose Vorbereitung des Angriffs die unerläßliche Vorbedingung für den Erfolg ist“? Hatte er endlich aus diesen Schlachttagen die Lehre gezogen, daß Masseneinsatz wohl hier und dort Teilerfolge erzielen, den örtlichen Einbruch und Durchbruch erzwingen kann, daß aber der strategische Schlachterfolg im Angriff nur nach peinlichster Vorbereitung und in einheitlicher Durchführung des taktischen Angriffs errungen werden kann?

Masse und Technik verbürgen allein keinen Erfolg! Wohl liefen von weit rückwärts unzählige russische Grabensysteme heran gegen die Front der Armeeabteilung Woyrsch; in eifriger, dauernder Arbeit waren sie verflochten und verzweigt zu jenem Gewirr sogenannter „Wabengräben“, aus denen die Sturmtruppen hervorbrechen sollten, um in kurzem Anlauf die deutschen Gräben zu überrennen. Unzählige Batterien, ausgestattet mit den Munitionsmassen Amerikas, Japans und der halben Welt, schleuderten täglich eisernen Geschoßhagel auf unsere Stellungen. Divisionen auf Divisionen hatte der Russe angehäuft zum Sturm gegen die schwachen Linien des Verteidigers. In fast überwältigenden Massen vermochte der Angreifer Welle auf Welle vorzutreiben zum Einbruch in unsere Gräben. Und der Erfolg? — Hier und dort ein Stückchen Graben — eine vorgeschobene Feldwache — ein verlorener Posten — — nur im Abschnitt der Österreicher ein Einbruch, bezahlt mit ungeheuern Blutopfern. Will General Ragosa dieses Spiel fortsetzen, oder wird er nach sorgsamer Vorbereitung in einheitlichem, großem Angriff nochmals den strategischen Durchbruch über Baranowitschi erzwingen?

Nicht lange dauerte der Zweifel! Bereits am Nachmittage des 7. Juli machten sich die Anzeichen neuer starker Angriffe be-

merkbar. Anscheinend wollte der Russe aus der Linie Zirin—Wygoda gegen die Österreicher und bei Kraschin und Odochowschtschina gegen die 4. Landwehr-Division erneut anrennen. Schon seit dem Vormittage lag heftiges Feuer auf dem Abschnitte der Division Woyna. Ein ernster Angriff schien sich gegen das Landwehr-Regiment 19 westlich Skrobowa vorzubereiten. Auch im Gelände Zirin—Kartschewa schwoll das Feuer zu heftiger Stärke an. Angesichts der nach dem russischen Einbruch hier dauernd kritischen Lage bat General v. Woyna um Teile der Armee-Reserve zu seiner Verfügung im Raum nördlich von Gorodischtsche. Oberstleutnant Heye stellte für den Fall „dringender Not" das Regiment 42 hinter der 5. Reserve-Division bereit, machte jedoch darauf aufmerksam, daß „dies die letzte Reserve der Armeeabteilung ist".

„Die letzte Reserve der Armeeabteilung"! Der tiefe Ernst dieser Worte ist nur dann völlig zu erfassen, wenn wir einen kurzen Blick werfen auf die allgemeine strategische Lage, in welcher die Armee-Abteilung Woyrsch neue schwere Angriffe, vielleicht die entscheidenden Angriffe erwartete. Bedrohlich genug sah das Bild aus! Schwarze Schatten warfen die Ereignisse bei der Heeresgruppe Linsingen herüber bis zum Serwetsch. Eine neue Krisis war seit dem 4. Juli bei der Front Linsingen hereingebrochen. Herangeführte Kräfte erlaubten dem Russen die Einleitung starker Angriffe gegen den linken Flügel der österreichisch-ungarischen Truppen im Styr-Bogen. Unter dem heftigen Drucke dieser besonders gegen die Linie Gruziatyn—Kosciuchnowka gerichteten Vorstöße war der Verteidiger nach Westen hinter den Stochod zurückgewichen. Und nun glaubte der Russe den Augenblick gekommen, da ein letzter rücksichtsloser Anlauf den letzten Widerstand überrennen sollte. „Durchbruch über Kowel auf Brest-Litowsk!" — kein geringeres Ziel winkte. Wurde die Stochodlinie überwältigt und durchbrochen, so stand der Weg nach Brest-Litowsk offen. Das aber bedeutete dann nicht allein die Niederlage der Front Linsingen, sondern mußte die Nachbarfront am Oginski-Kanal bis hinauf zur Schtschara, vielleicht hinauf bis zur 12. Armee in Mitleidenschaft ziehen. In der Südflanke

bedroht, aufgerollt zu werden, würde dann die Armeeabteilung Woyrsch sich gezwungen sehen, die gegen Übermacht bisher siegreich behaupteten Stellungen zu räumen und nach Westen auszuweichen.

In dieser Lage erwartete die Armeeabteilung die Erneuerung schwerer Angriffe. Sie war darauf vorbereitet. Die Reserven waren eingesetzt. Weitere Kräfte würden kaum verfügbar werden. Wohl hatte der Oberbefehlshaber Ost am 5. Juli der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern die bayerische Kavallerie-Division (Hauer) als Reserve überwiesen, die zunächst im Raum von Nowojelnia untergebracht werden sollte. Allein mit Rücksicht auf die seit dem Rückzuge der Heeresgruppe Linsingen hinter den Stochod äußerst gefährdete Lage mußte diese Division sogleich weiter nach Süden hinter den rechten Flügel der Gruppe Gronau geleitet werden. Am 7. Juli vormittags traf die Anfrage der Heeresgruppe Prinz Leopold ein: „Verstärkung der bayerischen Kavallerie-Division durch mindestens ein Infanterie-Bataillon dringend erwünscht, spätere Verstärkung der Gruppe Gronau notwendig. Was wird vorgeschlagen?“ So entschwand nicht nur die ersehnte Hilfe durch die herangeführte Kavallerie-Division, sondern es wurden zudem noch Abgaben nötig. „Ein Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 217 vom Beskiden-Korps wird sogleich der Kavallerie-Division nachgeführt; der Rest des Regiments soll möglichst noch im Laufe des folgenden Tages folgen.“ Da aber der Feind offenbar vor dem österreichischen XII. Korps einen Angriff südlich von Zirin, also nördlich der Division Woyna, vorbereitete, worauf das Einsetzen schweren Artilleriefeuers hindeutete, andererseits auch ein Angriff gegen die 3. Landwehr-Division bevorstand, wurde gebeten, zunächst von weiteren Abgaben der Armeeabteilung abzusehen. Schweren Herzens nur gab das Oberkommando Woyrsch das oben genannte Regiment frei. War es doch die Truppe, die dringend zur Abwehr drohender Gefahr beim österreichischen Korps benötigt wurde und dort im Fall der Not eingesetzt werden sollte. Nun schwanden auch diese Reserven; ihr Ersatz durch Teile der nicht völlig kampffähigen „Division Danzig“ (201. Inf.Div.) wurde und blieb ein Notbehelf!

Starke russische Angriffe aus der Linie Zirin—Wygoda gegen das verstärkte österreichische Korps und bei Kraschin—Odochowschtschina gegen die 4. Landwehr-Division leiteten am Nachmittage des 7. Juli die neue Schlacht ein. Etwa 5.30 nachmittags erfolgte gegen die Mitte der Division W o y n a in der Gegend von Skrobowa ein Vorstoß, der abgeschlagen wurde. Weitere Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen die inneren Flügel der beiden österreichischen Divisionen. Mit unverminderter Wucht hielt hier das feindliche Feuer an. Alle Kaliber bis zum schweren 28 cm-Mörser jagten Eisenmassen gegen die Stellungen. Schon waren Sturmgassen geschossen, Gräben und Hindernisse auf große Strecken völlig eingeebnet und zerstört. Aber die deutschen und österreichischen Regimenter wankten nicht! Bei Wygoda brach der Angriff unter größten Verlusten im Feuer des siebenbürgischen Regiments 46 zusammen. Das deutsche Landwehr-Regiment 19 schlug alle Versuche der Russen, die Hindernisse zu überrennen, in unerschütterlichem Aushalten ab. Tapfer hielt sich auch das Reserve-Regiment 48 im Handgemenge mit dem stellenweise eingedrungenen Feind.

Wieder erlitt der Russe eine blutige Abfuhr und wich unter allerschwersten Verlusten zurück. Etwa 130 Gefangene seiner 3. Grenadier-Division, 5. und 67. Infanterie-Division blieben in unserer Hand. Eine deutsche 21 cm-Mörser-Batterie von der 9. Armee warf rasendes Verfolgungsfeuer in die erschüttert zurückflutenden Russen und brachte ihnen furchtbare Verluste bei.

Im Gelände beiderseits von Odochowschtschina tobte der Kampf bereits seit dem frühen Vormittag des 7. Juli. In zahlreichen, immer neu aufgefüllten Wellen drängte von dem in Trümmer geschossenen Gute Odochowschtschina her die russische 2. Grenadier-Division gegen den Abschnitt der 4. Landwehr-Division heran. Nebenangriffe vom Vorwerk Makewschtschina blieben im Feuer stecken. Auch ein am späteren Nachmittage wiederholter Sturm gegen die Haupteinbruchstelle erlitt das gleiche Schicksal.

Dreimal griff ohne Artillerievorbereitung die Sibirische 11. Schützen-Division die Stellungen der 3. Landwehr-Division bei

Labusy und Darowo an. Dreimal vergeblich! Auch hier war kein Durchkommen! Darauf sollten über 7000 Schuß, darunter 2000 aus schweren Kalibern, den Angriff vortragen helfen. Auch dieses Mittel versagte. Wieder tranken die Niederungen des Serwetsch und der Schtschara Blut in Strömen — Blut der in Auflösung zurückflutenden Russen. In dichten, mächtigen Wellen kamen sie heran; zerfetzt, taumelnd und zersplittert hetzten sie zurück in die Wiesen und sanken dort im grauenhaft aufräumenden Verfolgungsfeuer wie die Kornähren im Schnitte der Sensen dahin. Unten im Flußtal brüllten sie einander die Losung zu: „Rette sich, wer kann!" Etwa 70 vom Hundert ihres Bestandes ließ allein die Sibirische 11. Schützen-Division tot oder blutend im Angriffsfelde liegen.

Bis auf die Mitte des österreichischen XII. Korps, das tapfer in den zerschossenen Gräben seiner zweiten Stellung kämpfte und dort schwere Verluste erlitt, waren am Abend des 7. Juli alle Abschnitte fest in unserer Hand. Arg genug aber sah es in den meisten Stellungen aus. Das seit Tagen unausgesetzt schwere Feuer hatte Gräben und Hindernisse erheblich beschädigt, während die Unterstände im wesentlichen ausgehalten und die Truppe vor größeren Verlusten bewahrt hatten. Andererseits machte der Zustand der Hindernisse und eingeebneten Gräben, sowie die ständig andauernde Verlängerung der feindlichen Angriffsfront einen starken Einsatz der Reserven nötig, die eben gerade noch ausreichend waren, um den nötigsten Bedarf im Falle dringender Not zu decken. Wir sahen, wie bereits die erst vor kurzem eingetroffene „Division Danzig", deren Verbände eigentlich nur zur Verwendung hinter der Kampffront bestimmt waren, als Ersatz für Abgaben der Armeeabteilung herangezogen werden mußte. Nun gab sie weitere Teile an das Beskiden-Korps und an das XXV. Reserve-Korps, also zunächst noch ruhigere Abschnitte der Front ab, um dort frische Truppen frei zu machen, und bildete um Baranowitschi mit ihrem Rest eine Reserve der Armeeabteilung. Das vom Oberbefehlshaber Ost zur Verfügung gestellte Landwehr-Regiment 31 konnte über Molczads erst am folgenden Tage herangezogen werden und sollte dann hinter den linken Flügel der 5. Reserve-Division



Generalmajor Knoch im Schützengraben



Waldlager des Ref.=Inf.=Regts. 48 bei Kartschewa



Heldenfriedhof des Ref.=Inf.=Regts. 8



Partie an der Schtschara

(v. Woyna) geführt werden. Dort lag bis auf weiteres der Schwerpunkt der Verteidigung, dort die Möglichkeit, die Lage vielleicht durch einen Gegenangriff wiederherzustellen. Auch Teile der 86. Infanterie-Division (v. Wernitz) waren vom Oberbefehlshaber Ost in Aussicht gestellt worden. Ihr Abtransport war für den kommenden Tag zu erwarten, ihre Verwendung gleichfalls zunächst hinter der Front des österreichischen Korps beabsichtigt.

„Ein geschlagener Flügel, der aus seinen Fugen weicht, entscheidet über den stehenden mit. Die Eroberung eines wesentlichen Punktes der Stellung ist die Entscheidung" (Clausewitz: „Vom Kriege"). Die Krisis der Schlacht von Baranowitschi lag seit Tagen auf dem Nordflügel. Schon hatte der Angreifer Teile dieses „wesentlichen Punktes" erobert, hatte der Verteidiger alle Kräfte an diesen bedrohten Punkt geworfen, um ihn zu halten. Im Raum von Skrobowa ruhte das Schicksal der Entscheidung!

Gegenüber den schwachen Kräften der Armeeabteilung hatte der Russe weitere Massen angehäuft. Es waren jetzt an feindlichen Kräften anzunehmen:

In vorderer Linie: Vor dem Nordflügel des österreichischen Korps die 3. Grenadier-Division, die bis in die Gegend nördlich Zirin, also an den Flügel der eigentlichen Angriffsfront, zwei Regimenter geschoben hatte,

bei Zirin die 46. Division, beide vom 25. Korps, anschließend das kaukasische 3. Korps, anscheinend mit der 21. Division in vorderer Linie, mit der 52. Division dahinter,

gegenüber der Linie Kartschewa—Serwetsch-Knie: das 35. Korps mit der 55. und 67. Division,

gegenüber Skrobowa eingeschoben die 5. Schützen-Division des 3. Korps,

anschließend bis Gegend Saoßje das 9. Korps mit 5. und 42. Division; hier nahm gegenüber dem Koldytschewo-See das Grenadier-Korps mit 81. Division Anschluß, während die 1. Grenadier-Division nördlich, die 2. südlich der Bahn Kraschin—Baranowitschi standen.

Gegenüber dem Südflügel der 4. und vor der Front der 3. Landwehr-Division war das 10. Korps mit der 9. und 31. Di-

vision und mit der auf dem linken Korpsflügel eingeschobenen Sibirischen 11. Schützen-Division vom Turkestanischen 1. Korps eingesetzt. Die feindlichen Kräfte vor der Front des Beskiden-Korps hatten sich nicht wesentlich verändert.

In zweiter Linie waren anzunehmen: Hinter der großen nördlichen Angriffsgruppe die 73. Division vom 3. Korps, südlich der Bahn Kraschin—Minsk das Sibirische 4. Korps. Mit dem Auftreten des Sibirischen 7. Korps war zu rechnen. Starke Kavallerie stand hinter der Front: in Gegend Iszkoldz eine kaukasische Kavallerie-Division; gegenüber dem Landwehr-Korps eine kubanische Kosaken-Division und schließlich weiter zurück hinter der Mitte um Nieswiecz das 7. Kavallerie-Korps mit der 6. und 13. Kavallerie-Division.

Dem massierten russischen Angriffsflügel gegenüber waren beim österreichischen Korps alle noch irgend verfügbaren Kräfte eingesetzt worden. Ebenso hatte man im Hinblick auf die Zahl der hierdurch entstandenen Abschnitte neue und zweckentsprechende Abschnittseinteilungen vorgenommen. Generalmajor Zoellner, der Kommandeur der 49. Reserve-Division, wurde am 8. Juli mit Teilen seines Stabes vom XXV. Reserve-Korps zur Verfügung gestellt und übernahm nördlich des Serwetsch-Knies die Führung der Gruppe Knoch und des österreichischen Infanterie-Regiments 51. Trotz aller dieser Maßnahmen blieb die Lage auf das äußerste gefährdet. Die in ihrer zweiten Stellung kämpfenden österreichischen Verbände waren erheblich geschwächt, erlitten täglich beträchtliche Verluste und hielten sich in ihren zerschossenen Stellungen nur mit dem Aufgebot der letzten Kraft. Die eingesetzten deutschen Gruppen vermochten wohl zunächst das Äußerste abzuwenden, waren aber zu einem großen, die Lage wiederherstellenden Gegenangriff wegen ihrer geringen Stärke nicht befähigt.

War somit die Lage beim österreichischen XII. Korps nach wie vor bedrohlich, falls der Russe seine Angriffe erneuerte und womöglich mit verstärkten Massen anrannte, so blieb auch sicherlich der Abschnitt des Landwehr-Korps das Ziel eines feindlichen Einbruches. Zwar werden hier die Landwehr-Divisionen aus

eigener Kraft halten; aber auch diese Truppen haben bereits fast Unmenschliches geleistet. Auch sie kämpfen seit Tagen in zerstörten, ungenügenden Schutz bietenden Stellungen, und hinter ihnen stehen nur schwache Reserven bereit. Weiter südlich — vor dem Abschnitte Bredow und vor der Front des Beskiden-Korps — herrscht verhältnismäßig Ruhe. Zwar grollt auch dort unaufhörlich das russische Artilleriefeuer, aber die feindliche Kräfteverteilung läßt zunächst wohl kaum auf einen größeren Angriff rechnen, wenn auch russische Gefangene die Stellung 2 km nördlich der Moskauer Chaussee als südlichste Einbruchstelle bezeichneten. Ob hier wirklich ein größerer Angriff geplant wird, oder ob es sich nur um Nebenangriffe zum Zweck der Fesselung unserer dortigen Truppen handeln mag, ist ungeklärt. Andererseits waren die weiten und dichten Waldungen um Ljachowitschi wohl geeignet, größere Truppenmassen unserer Einsicht zu entziehen.

Der 9. Juli dämmerte herauf; er brachte unvermindert anhaltendes Feuer, aber keinen neuen Angriff. Alle Anzeichen ließen erkennen, daß zunächst — wohl für einige Tage — der Russe genug zu tun und zu schaffen haben mochte, seine zerrütteten Verbände zu ordnen, seine zerschossenen Angriffsdivisionen aufzufüllen. Die zweite Schlacht von Baranowitschi neigte sich ihrem Ende zu. Geländegewinn bei Skrobowa, bezahlt mit Strömen kostbaren Blutes — das war der taktische Erfolg des Angreifers!

Die acht Kampftage hatten nach vorsichtiger Schätzung und Berechnung dem Gegner an Toten etwa 40 000 Mann, an Verwundeten etwa 60 000 Mann gekostet. Zwar waren auch bei uns die Verluste nicht gering: 56 Offiziere und 1100 Mann gefallen, 124 Offiziere, 5150 Mann verwundet, 1020 Mann vermißt. Diese Zahlen reden eindringlicher als alle Worte von der Schwere der Kämpfe und von der Unerschütterlichkeit der Truppe!

Die außerordentlich schweren Verluste des Gegners scheinen auch den Hauptgrund für den vorübergehenden Stillstand der Kämpfe gebildet zu haben. Mit derart zusammengeschossenen Truppen war eine Erneuerung der bisherigen Massenstürme aussichtslos. Zur Auffüllung der Verbände wurden nach Gefangenen-

aussagen allein dem 9. Korps 22 Marschkompagnien aus dem Innern Rußlands zugeführt, da alle Ersatz-Depots hinter der Front bereits geleert waren.

Kurze Entspannung der Lage und deutscher Gegenangriff.

(Skizze 6.)



m 12. Juli um 6° nachmittags übernahm Generalleutnant v. Wernitz (Seite 57) die Führung der Truppen im österreichischen Abschnitt südlich der Division Woyna (Seite 49), vom Weg Gorodischtsche—Wysorok bis zum Koldytschewo-See. Die Ablösung und der Ersatz der österreichischen Verbände der stark mitgenommenen österreichischen 16. Division durch die Truppen der deutschen 86. Infanterie-Division wurden eingeleitet. Damit sollte dem zerrissenen Gefüge dieses Frontabschnittes ein größerer Halt und die bei Erneuerung russischer Angriffe unbedingt nötige Widerstandskraft gegeben werden. Daß der Gegner bald wieder angreifen würde, war anzunehmen. Gefangene sprachen vom Antransport weiterer Verstärkungen, angeblich von drei neuen Korps.

In dem für den neuen Angriff in Frage kommenden Abschnitt Baranowitschi—Gorodischtsche verfügte die Armeeabteilung über sieben Divisionen in erster Linie (davon eineinhalb österreichische) und in zweiter Linie über etwa eineinhalb Divisionen als Infanterie-Reserven, zusammen also über annähernd 8½ Divisionen. Der Feind zählte in erster Linie vierzehn Divisionen, die sämtlich schon im Gefecht gewesen, aber wohl größtenteils wieder aufgefüllt waren; in zweiter Linie war mit sechs bis neun russischen Divisionen zu rechnen, während im Antransport vier Divisionen angenommen wurden. So standen unseren 8½ Divisionen etwa 20 bis 27 russische Divisionen gegenüber. „In jedem Fall muß demnach mit tagelangen Dauerangriffen gerechnet werden unter Einsatz stärkster Artillerie- und Minenwerfer-

tätigkeit; die täglichen Verluste namentlich an der Front des XII. Korps lassen erkennen, daß der Gegner die nötigen Vorbereitungen trifft. — Bei derartigen Kämpfen wird nach einiger Zeit die Ablösung der in vorderer Linie fechtenden Truppen notwendig werden, um halten zu können. Zu solchen Maßnahmen reichen die Reserven der Armeeabteilung, von denen ein erheblicher Teil zur Ablösung der österreichischen Front verwendet werden mußte, nicht aus, ohne die letzten Stoßtruppen zum Gegenangriff aus der Hand zu geben. Wenn daher auch zum Teil die vorhandenen Kräfte ausreichen werden, den bevorstehenden Kampf mit Zuversicht zu führen, so wird es doch gut sein, frühzeitig die Vorbereitung zur Bereitstellung und zum Abtransport einer Ersatz-Division zu treffen"*).

Die Verfügungskräfte der Armeeabteilung waren als „Hauptreserve" um Baranowitschi dem Generalleutnant v. Dickhuth-Harrach, dem Führer der „Division Danzig", unterstellt worden. Sie umfaßten im wesentlichen das Infanterie-Regiment 344, das Landwehr-Regiment 33, das Regiment „Glogau", Radfahrformationen und Artillerie. Die Aufgabe dieser Kräfte war, einerseits die Widerstandskraft des Landwehr-Korps bei erneuten Angriffen zu erhöhen, indem Teilkräfte zu einem etwaigen Gegenstoß eingesetzt wurden, andererseits bei dringendem Bedarf die Reserven bei der Division Bredow und beim rechten Flügel der 4. Landwehr-Division zu vermehren.

Die Tage vom 12. bis 14. Juli brachten eine gewisse, vorübergehende Entspannung der Lage; alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Gegner der Ruhe zur Durchführung der Umgruppierungen und zum Antransport seiner Verstärkungen dringend bedurfte. Die Zeit konnte ausgenutzt werden: General v. Woyna hatte sich entschlossen, die verlorene Stellung bei Skrobowa durch Gegenangriff wiederzunehmen. Die Stellung, in der augenblicklich seine 5. Reserve-Division kämpfte, lag eigentlich in freiem Felde. Die Hindernisse waren noch wenig widerstandsfähig, Unterstände nicht vorhanden. So waren und blieben die

---

*) Beurteilung der Lage der Armeeabteilung Woyrsch am 12. Juli.

Tagesverluste dieser Division beträchtlich, wenn es nicht gelang, durch überraschenden Vorstoß die alte Stellung bei Skrobowa wieder zu gewinnen. Die Armeeabteilung hatte bei den Vorbesprechungen über diesen Angriff betont, daß der Angriff nur stattfinden dürfe, wenn „die Lage der Division tatsächlich in ihrer jetzigen unfertigen Stellung auf die Dauer unhaltbar" sei. Der Ehrenstandpunkt, die verlorene Stellung wiederzunehmen, sollte dabei nicht mitsprechen, lediglich taktische Verhältnisse sollten den Ausschlag geben.

Zur Einleitung des Gegenangriffs unternahm die österreichische 35. Division am Nachmittag des 14. Juli auf dem Nordflügel des Korps Scheinangriffe, welche den Feind fast drei Stunden alarmbereit hielten, ihn zu großem Munitionseinsatz veranlaßten, jedoch nicht bis an die feindlichen Hindernisse vorzubringen vermochten.

Nach kräftiger Artillerievorbereitung arbeitete sich seit 5⁰ nachmittags die Infanterie der Division Woyna an die russischen Stellungen gegen Skrobowa heran. Oberst Gropp, der Kommandeur der 170. Landwehr-Brigade, war mit der Führung des Infanterie-Angriffes beauftragt worden. Nach etwa dreistündiger Artillerievorbereitung sollten die beiden Angriffsflügel*) gleichzeitig vorbrechen, den Angriff bis zur Ia-Linie**), aber keineswegs darüber hinaus tragen.

Während das südlich angesetzte Reserve-Infanterie-Regiment 48 im Sperrfeuer der Russen nicht vorwärts kam und einem starken Gegenangriff ausweichen mußte, gelang es dem auf dem linken Flügel angreifenden brandenburgischen Reserve-Infanterie-Regiment 8, in die ehemals österreichische erste Linie einzubrechen und sich dort festzunisten. In strömendem Gewitterregen hatte das Regiment Schritt für Schritt den schweren Angriff vorge-

---

*) Rechter Angriffsflügel: Führer Oberst Frhr. v. Lützow mit Res.J.R. 48 und 12. Linker Angriffsflügel: Führer Major Rohrbeck mit Res.J.R. 48 und Res.Jäg. 21. Div.Reserve: Führer Major v. la Chevallerie mit Landw.J.R. 19. Armeereserve (der Division f. d. Angriff zur Verfügung gestellt): Führer Oberst Weiz, Kommandeur des J.R. 42, mit J.R. 42.

**) Vorderster Graben der am 3. Juli verlorenen österr. Stellung.

tragen und war am Abend bis in die sogenannte „Ia-Stellung" zwischen dem Gut Skrobowa und dem Serwetsch-Knie eingedrungen, kräftig unterstützt durch das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer der anschließenden Division Zoellner. Ungeachtet schwerer Verluste waren die Brandenburger vorwärts gestürmt und hatten dem Feinde 11 Offiziere, über 1500 Mann und 11 Maschinengewehre abgenommen. Mit erschöpften, aber unerschütterten Truppen hielt das Regiment nun die wiedereroberten Stellungen auch gegen zwei starke Gegenangriffe, die der Russe am 15. Juli in der Frühe und am Vormittag ansetzte. Ein schöner Teilerfolg war errungen, der dem Gegner einmal wieder zeigte, daß weder dauernde Massenangriffe, noch anhaltendes Trommelfeuer den Angriffsgeist der Armeeabteilung hatten erschüttern können.

Eine weitere Ausnutzung des Erfolges aber mußte sich die Division Woyna versagen, denn „wenn 5. Res.Div. und 86. Inf. Div. glauben, die jetzige Stellung festhalten zu können, so kostet ein Angriff an und für sich nur unnützes Blut. Wenn die Divisionen der Meinung sind, durch fortschreitenden Ausbau der zweiten Stellung weniger Verluste zu haben, wie durch einen neuen Angriff, so vertritt das Oberkommando den Standpunkt, von weiteren Angriffen abzustehen." Es galt haushälterisch umzugehen mit den verfügbaren Kräften, jeden Mann zu schonen und bereitzuhalten für die Abwehr der zu erwartenden neuen großen Angriffe des Gegners. Das unbedingt sichere Festhalten der ganzen Front war Vorbedingung der erfolgreichen Verteidigung. Immerhin! . . . „zu welchem Entschluß auch General v. Woyna kommen wird, das Armee-Oberkommando wird die Verantwortung für jeden Entschluß übernehmen!"

General v. Woyna schloß sich dieser Ansicht des Oberkommandos an und beabsichtigte, nunmehr mit aller Kraft den Ausbau der jetzigen Stellung weiter zu fördern, ohne den Angriffsgedanken zur völligen Wiedereinnahme der Skrobowa-Stellung, sobald die Gelegenheit winkte, aus dem Auge zu verlieren. In der bisherigen Stellung, angelehnt an die 86. In-

fanterie-Division, wurde nun ungesäumt zum Ausbau und zur Anlage widerstandsfähiger Hindernisse geschritten.

Den Truppen der braven 5. Reserve-Division aber, und insbesondere dem tapferen brandenburgischen Regiment 8, sprach der Oberbefehlshaber Prinz Leopold von Bayern seine besondere Anerkennung aus „für die hervorragende Tapferkeit, mit der es trotz schwerer Verluste den Gefechtszweck erreicht hatte". War es auch nicht gelungen, dem Russen die ganze Stellung wieder abzunehmen, so blieb der Erfolg doch erheblich, besonders auch in moralischer Hinsicht. Mochte der Feind es sich doch recht gründlich überlegen, hier noch einmal in wildem Ungestüm anzurennen! Der von herrlichem Angriffsgeist vorgetragene Gegenangriff und die 24 000 russischen Leichen, die seit den letzten Tagen hier — allein vor der österreichischen Front — im nahen und weiteren Vorgelände lagen, mochten dem Gegner eine eindrucksvolle Lehre geben!

Tatsächlich zeigte schon die allernächste Zeit, daß der Feind von weiteren Angriffsabsichten gegen die Einbruchstelle absah. Wie Gefangene aussagten, verschob der Russe das 9. Korps nach Süden in die Gegend von Baranowitschi; auch zeigten die Artilleriekämpfe beim österreichischen Abschnitt jetzt das Fehlen der bisherigen russischen schwersten Kaliber, mit deren Verschiebung nach Süden ebenfalls gerechnet werden durfte.

Wieder traten Tage verhältnismäßiger Ruhe ein. Wohl versuchte der Gegner, die ihm am 14. abends entrissenen Abschnitte im Gelände von Skrobowa wiederzunehmen. Vergeblich! Das brave Regiment 8 war vorbereitet auf diesen Gegenangriff und hielt seine Stellung. Im Sperrfeuer und Handgranatenkampf wurde der Russe unter schweren Verlusten abgeschlagen. Einer Kompagnie des Regiments 8 gelang es dabei, im schneidigen Nachstoßen eine vorgelagerte Höhe zu nehmen, die nun in unsere Linienführung einbezogen werden konnte. Gleichzeitig erwehrten sich auch die Nachbardivisionen v. W e r n i tz und Z o e l l n e r mehrfacher, nach starker Artillerievorbereitung einsetzender Angriffe.



Neue Angriffsvorbereitungen der Russen.

(Skizzen 2 und 3.)

nzwischen wurde von Tag zu Tag der Eindruck stärker, daß der Feind einen neuen großen Angriff vorbereitete. Deuteten seine bisherigen Truppenverschiebungen auf den Angriff gegen die Front des Landwehr-Korps, so ließen sich auch bald Anzeichen erkennen, die auf ein übergreifen der Kämpfe gegen den Südflügel der Armeeabteilung hinwiesen. So meldete die 35. Reserve-Division, daß ihr gegenüber anscheinend die 33. Division vom russischen 21. Korps eingesetzt worden sei, während die früher dort befindliche 83. Division vom 31. Korps wohl weiter nach Süden verschoben wäre. — Auch die bisher gegenüber dem linken Flügel der Division Bredow stehende russische 112. Division, deren Herausziehen aus diesem Abschnitt beobachtet worden war, schien nach Süden abmarschiert zu sein. Lebhaftere Feuertätigkeit des Feindes in der Gegend von Telechany bei der 35. Reserve-Division des Beskidenkorps bestätigte schon am 18. Juli die Richtigkeit dieser Annahmen. Rege feindliche Schanzarbeiten beiderseits von Telechany und Wygonoschtschi vermehrten bald den Eindruck, daß in der Tat auch hier der Russe einen größeren Angriff plante. Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit verschob die Heeresgruppe die 121. Infanterie-Division aus Brest-Litowsk in die Gegend 25 km südwestlich Baranowitschi.

Unsere Luftaufklärung, die mit Hingabe und größtem Eifer arbeitete, um möglichst genauen Einblick in die Verhältnisse drüben beim Gegner zu gewinnen, brachte dem Oberkommando wertvolle ergänzende und bestätigende Nachrichten. Vor der Front des

Beskiden-Korps wurden längs der Waldungen östlich des Wygonowskoje-Sees umfangreiche Truppenbiwaks und Sammelplätze von Kolonnen festgestellt, auf den Wegen Fahrzeugkolonnen in ununterbrochener Reihe im Marsch nach Süden erkannt. Auch längs des von Wygonoschtschi nach Osten führenden Weges wurde starke Belegung und auf ihm reger Wagenverkehr bemerkt. Nähere Anzeichen ließen hier im Raum südöstlich von Wygonoschtschi auf die Anwesenheit von etwa zwei Divisionen schließen. Den unermüdlichen Fliegern gelang es auch, die Anwesenheit einer Kosaken-Division östlich des Wygonowskoje-Sees einwandfrei festzustellen und den Einsatz des Sibirischen 4. Korps nordöstlich Logischin zu bestätigen.

So ergab sich etwa bis zum 22. Juli folgendes allgemeines Bild der Lage:

Ohne Zweifel arbeitete der Feind eifrig weiter an seinen Vorbereitungen für einen neuen großen Angriff, der wohl erst nach Beendigung des Aufmarsches seiner Kräfte am Oginski-Kanal, gegenüber der Gruppe Gronau und weiter südlich eingeleitet werden sollte. Gleichzeitig mit diesem Angriff gegen den Südflügel der Armeeabteilung mußte mit Erneuerung des Angriffes gegen die Front des Landwehr-Korps gerechnet werden. Stirnangriff gegen die Baranowitschi-Front und Aufrollen der Front durch einen Angriff gegen den rechten Flügel, — das schien jetzt das Ziel und die Absicht der russischen Führung zu sein. Wenn auch das Regenwetter der letzten Tage einem Angriffe gegen die Front des Oginski-Kanals große Schwierigkeiten bereitete, so daß dieser besonders gegen den nach Südosten gerichteten Teil der Front der 47. Reserve-Division kaum durchführbar erschien, so war das Gelände vor der Front der 35. Reserve-Division doch im großen und ganzen noch gangbar. Ein Angriff gegen diese schien demnach nicht nur möglich, sondern im Hinblick auf die Umgruppierung des Gegners wahrscheinlich. Ob auch die österreichische Front das Ziel neuer Angriffe werden würde, blieb zweifelhaft. Auf alle Fälle galt es, mit Eifer die Stellungen auf der ganzen Armeefront auszubauen, um mit Zuversicht dem neuen Ansturm entgegensehen zu können.

Und nun — in diesen Tagen der Erwartung — kam es wieder so wie bereits zuvor: Die Lage bei der Heeresgruppe Linsingen machte neue Abgaben erforderlich. Die südwestlich Baranowitschi bereitgestellte 121. Division (Seite 65) mußte nach Kowel abtransportiert werden; auch waren alle Vorbereitungen zu treffen, um die vor kurzem erst eingesetzte 86. Division aus der Front herauszuziehen und sie je nach der Lage ebenfalls für die schwer bedrängte Heeresgruppe Linsingen bereitzustellen. Den bisherigen Abschnitt dieser Division hatte nunmehr Generalleutnant v. Dickhuth-Harrach zu übernehmen, an dessen Stelle als Führer der Armeereserve in Baranowitschi Generalleutnant v. Kramsta treten sollte. Schweren Herzens sieht das Oberkommando am 26. Juli sechs Bataillone der 86. Division (v. Wernitz) aus dem Verbande der Armeeabteilung scheiden.

Bedrohlich genug hatte sich die Lage bei der Heeresgruppe Linsingen gestaltet: Bereits zu Beginn der dritten Juliwoche waren die Vorboten eines neuen allgemeinen Angriffs auf Kowel deutlich zu erkennen gewesen. Gegen den Abschnitt Liniow—Zubilno—Trysten und nördlich hatte General Brussilow Division auf Division angehäuft; das russische 23., 34., 1. und 2. Garde-Korps standen mit drei Kavallerie-Divisionen hier versammelt. General Besobrasow will mit der Garde als Sieger in Kowel eindringen und den Weg nach Brest-Litowsk öffnen. Die russischen Garden waren seit den Septemberschlachten 1915 um Wilna nicht mehr im Feuer gewesen. In langer Ruhezeit mit bestem Material an Mann und Waffen ausgestattet, waren sie wieder die russische Mustertruppe geworden, deren Angriff unwiderstehlich die erschütterte Front bei Kowel niederrennen sollte. Der russischen Führung standen in den beiden Garde-Korps etwa 16 Infanterie-Regimenter zu vier Bataillonen, im ganzen also etwa 64 ausgeruhte, seit dreiviertel Jahren vom Kriege unberührte Bataillone zur Verfügung. Etwa 70 000 Mann in erster Linie, denkbar gut ausgerüstet und ausgeruht! Da wird der Erfolg nicht zweifelhaft sein! Die russische Garde wartet nur auf den Befehl zum Angriff!

Wieder zeigt sich in dieser Lage die Wechselwirkung und der innere Zusammenhang der russischen Operationen an der Front Linsingen und Woyrsch. Hier oder dort oder an beiden Fronten gleichzeitig wird sich schon die schwache Stelle finden, die den strategischen Durchbruch erlaubt und die Entscheidung des östlichen Kriegsschauplatzes erzwingen wird. Darum keine Rücksicht nehmen auf Menschenmassen! Ruhig noch einmal — zum letztenmal — das Äußerste einsetzen. Noch einmal Hunderttausend in den Tod hetzen! Kowel muß erreicht, Baranowitschi muß genommen werden! Dann ist die Siegesstraße nach Westen offen! Das Zarenreich ist groß und weit und hat Millionen Männer, die sich auf den Befehl des allgewaltigen „Väterchens“ in die Vernichtung treiben lassen! Mögen Hunderttausend bluten, wenn andere Hunderttausend die deutsche Front durchbrechen und den Sieg durch ihre Masse erzwingen!





Die dritte Schlacht bei Baranowitschi vom 25. bis 29. Juli.

(Skizze 4, 5 und 6.)



Der 25. Juli dämmert herauf aus Sumpf und Wiese, aus den Wäldern und den weiten Flächen der eintönigen Landschaft. Hier und dort weichen und zerreißen graue Nebelschwaden, die eine kurze Sommernacht gleich einem Schleier wob über den Niederungen an Schtschara und Serwetsch. Die Wälder am Oginski-Kanal blinken im Morgentau; friedliche Stille lagert über den Feldern. Die Sonne tritt aus dichtem Gewölk. Da bricht russisches Feuer auf die Stellungen östlich Gorodischtsche los. Es pfeift und grollt, es heult und bellt in den Lüften, und eisernes Unwetter braust daher. Es stürzt sich auf Gräben und Hindernisse, jagt weit hinein in das Hinterland und bedeckt mit zuckenden Blitzen die Front der Division W o y n a. Die Hölle ist entfesselt. Dröhnende Donnerschläge begleiten das schmetternde wilde Sturmlied, — das Vorspiel der letzten Schlacht von Baranowitschi. Dichte Rauchwolken bedecken den Boden und lasten über den Stellungen. Hundert, tausend Geschosse zugleich eilen wütend, gurgelnd und heulend heran, zerreißen und zerpflügen das Erdreich, schlagen mit ungeheurer Gewalt in die Hindernisse, auf Unterstände und Gräben, zerwühlen Schlamm und Morast.

Langsam gleitet die Sonne dem Westen zu. Schon umsäumen lange Schlagschatten die Waldränder. Da steigert der Feind vor Einbruch der Dunkelheit noch einmal sein Feuer . . ., und dann tobt die wilde Springflut heran gegen die Divisionen D i c k h u t h und W o y n a. Wieder ist es jene schmale Stelle, die am 3. Juli

dem Russen einen Erfolg gebracht hatte. Hofft der Feind heute dort auf erschütterte Truppen zu stoßen, glaubt er seinen Erfolg diesmal erweitern und ausbauen zu können? Er wird sich grimmig täuschen! Nur 3 km breit ist diese Einbruchstelle, gegen die nun Welle auf Welle stürmt. Die Regimenter der 55. und 67. Division (35. Korps) und der 52. Division (Kaukasisches 3. Korps) laufen an und sollen beweisen, daß in der Masse schließlich doch das Geheimnis der Erfolges beruht. Wird die schmale Frontstelle halten oder wird sie zerbröckeln unter der Wucht des Ansturmes? . . .

Generaloberst v. Woyrsch kann unbesorgt sein! Schon gegen 9^{0} abends meldet die 201. Division: „Alle Angriffe abgeschlagen". Während der Nacht flackert unstetes Feuer fort; noch will der Feind das Zwecklose seiner verzweifelten Angriffe nicht einsehen. Nochmals wirft er Welle auf Welle gegen diese Stellung. Aber vergeblich! Ob sie bei sinkender Sonne stürmen oder im Schatten der kurzen Julinacht, — sie haben keinen Erfolg, und sie haben kein Glück! Ob sie Blutströme opfern, — sie erreichen nichts! Schon füllen an tausend Leichen die Wiesenniederung südlich Wygoda — stumme Zeugen abgeschlagenen Sturmes — aber unerschütterlich hält dort der linke Flügel der 201. Division seine Stellung.

Mit der 201. Division wetteifert die Division Woyna in der Abwehr der Angriffe. Gegen 10^{30} abends gelingt den Russen der Einbruch in eine schmale Stelle etwa in der Mitte der Divisionsfront. Winkt hier endlich das Glück, läßt sich hier vielleicht der Hebel ansetzen zu größerem Einbruch? Nein! — auch dieses kleine, kaum 150 m breite Stückchen Boden wird gegen Tagesanbruch des 26. Juli in entschlossenem Gegenstoß zurückgewonnen. Auch hier nicht der geringste Erfolg für den Angreifer!

Eisen und Menschen verschwendet der Feind am 26. Juli auch gegen die Stellungen bei Darowo und Labusy und gegen den Abschnitt Odochowschtschina—Skartschewo des Landwehr-Korps. Massenfeuer von etwa 17 Batterien liegt allein auf dem Abschnitte der 3. Landwehr-Division, deren Gräben und Hindernisse arg darunter leiden. Wenn es auch unsern Mörser- und schweren Haubitz-Batterien gelingt, dank vorzüglicher Ballonbeobachtung

den größten Teil der feindlichen Batterien wirksam zu fassen, so wird doch von Stunde zu Stunde der Zustand unserer Stellungen bedenklicher und ernster unter der Wucht der schweren russischen Kaliber. Um 7.30 abends hält der Gegner die Stunde für gekommen, da er einen schwer erschütterten Verteidiger über den Haufen rennen kann. Teile der russischen 9. Division treten an und bleiben zersprengt im Vorfeld liegen. Nur bei der 9. Kompagnie des Landwehr-Regiments 48 glückt ein unbedeutender Einbruch in ein Stückchen Graben, das durch sofort angesetzten Gegenstoß zurückgewonnen wird.

Zu später Nachtstunde griff ein Bataillon der polnischen Legion die „Sumpfhügel-Stellung" der 4. Landwehr-Division an. Die geringe Besatzung mußte zurückgehen. So konnten die Polen eindringen und sich festsetzen, bis der alsbald eingeleitete Gegenangriff des Landwehr-Regiments 51 die Stellung wiedernahm und die Lage wiederherstellte. Handgranaten und Bajonett verrichteten hierbei grauenhafte Arbeit. Russische Artillerie schleuderte in blinder Wut Eisenmassen gegen die wiedereroberte „Sumpfhügel-Stellung".

Während der Nacht hämmerte die Artillerie ohne Unterlaß weiter, um am Vormittag des 27. Juli rasendes Feuer gegen die Labusy-Stellung des Landwehr-Regiments 6 zu werfen. Dann brachen gegen Mittag nach kurzem Trommelfeuer, kaum erkennbar in Staub und Rauch, zwei dichte Wellen aus der Linie Nagornja —Labusy zum Angriff vor. Der „Guts- und Hügel-Abschnitt" des II. Bataillons war das Ziel der tapfer stürmenden russischen Bataillone. Beim Abschnitt der 9. Kompagnie gelang der Einbruch in schmaler Stelle. Aber kurz nur ist die Freude über den Erfolg! Der eiserne Vorhang unseres Sperrfeuers rollt herab hinter dem Eindringling; Handgranate, Kolben und Maschinengewehr verrichten Blutarbeit. Dann wird es still im Graben. Trümmer der Angriffswelle reißen im Zurückgleiten in wilder Flut alles, was sich noch im Vorgelände befindet, mit nach rückwärts.

Einige ruhigere Stunden kamen. Angreifer und Verteidiger holten Atem. Gegen 7° abends aber forderte das II. Bataillon er-

neut Sperrfeuer für den angegriffenen Abschnitt bei Höhe 184 an. In dicken Massen versuchte hier der Russe den Einbruch und dehnte gegen 9 Uhr seinen Angriff nach Norden bis nach dem rechten Flügel des Landwehr-Regiments 7 aus. Etwa 30 Batterien warfen ihre Geschosse gegen diese Stellung. Noch einmal — kurz nach 9 Uhr — ging dann russische Infanterie, unbekümmert um entsetzliche Verluste, gegen das II. Bataillon Landwehr-Regiments 6 vor, — vergeblich, auch dieser Angriff erleidet das Schicksal aller früheren. Umsonst die Opfer, umsonst das geflossene Blut! Was hier im Abschnitt Darowo—Labusy nach den abendlichen Angriffen der Sibirischen 11. Schützen-Division dem Feuerbereich entrinnt, das sind zu Tode ermattete, im Innersten erschütterte Reste dreier braver russischer Regimenter.

Auch auf dem Nordflügel der Armeeabteilung tobt wütender Kampf während des ganzen 27. Juli. Will der Russe mit zermalmendem Schlage noch einmal diesen Abschnitt treffen, während er weiter südlich sich vergeblich im Ansturm erschöpft? Gegen den linken Flügel der 201. Division*) und gegen die 5. Reserve-Division donnert seit Mittag Trommelfeuer; längst sind beträchtliche Teile der Stellungen eingeebnet und verschüttet. In dem Gewirr krachender, splitternder Balken und Bretter, im Staub des aufspritzenden Sandes, umtost vom dröhnenden Vorspiel des nahenden Sturmes, sehen die Grabenbesatzungen den Anlauf der Sturmwogen, die von 3° nachmittags ab, gleich mächtiger Meeresdünung an- und abschwellend, heranrauschen und zurückrollen in blinder Wut. Gegen die Linie von Wygoda und bis westlich Skrobowa wirbelt die Flut.

Um 3° und 5° nachmittags, um 8.30 und 10.30 abends, am 28. um 3.30 und 6.30 früh donnert die Brandung gegen die Hindernisse. Was halten hier Pfähle, umsponnen mit Draht? Was halten hier sandige, zerschossene Gräben? Gibt es überhaupt ein Hindernis, das solcher Gewalt spottet? Schon brechen hier und dort auf dem rechten Flügel der 5. Reserve-Division Teile des Angreifers ein durch die vom Trommelfeuer gepflügten Gassen;

---

*) Im bisherigen Abschnitt Wernitz eingesetzt. S. 60.

schon erschallt hier und dort wildes, jauchzendes „Urrah-Urrah“. Und nun sind sie im Graben, quellen hindurch durch die Lücken in unversiegbar scheinendem Strom und breiten sich aus! Die Sturmregimenter des 3. Kaukasischen und des 35. Korps. Sind sie wirklich in unseren Gräben? Haben sie unsere Stellungen durchbrochen? Nein! Es sind nur Teile, nur Tropfen der mächtigen Sturmwogen, die hereinspritzen konnten über die Hindernisse bis in einzelne schmale Grabenabschnitte. Und rasch säubert der Gegenangriff diese Spuren. Die Handgranate prasselt in ihre Haufen. Krachend schmettert der Kolben auf Russenschädel nieder. Und dann gleiten, rollen und fluten die Stürmenden zurück, werden aber von der nächsten Woge erfaßt und ein Stück wieder mit vorgerissen im Wirbelsturm. Aber nun fehlt die Kraft des ersten erschütternden Anpralles. Im zerfetzten Draht bleiben sie hängen. Was nun immer von neuem anrennt in wilder, besinnungsloser Hetze, das sind nicht mehr Bataillone, das sind blindwütende Tiere, das ist zu Tode getriebenes Wild. Und wie das tödlich verwundete Raubtier sich mit unbändiger Kraft noch einmal, zweimal zum Sprunge aufrafft, bevor es zusammenbricht, so taumeln hier zusammengeschossene Regimenter nach kurzem vergeblichen Ansprung, aufgestachelt durch tausend Wunden, haltlos hin und her, drehen und wenden sich — und verenden in Feuer und Blut. Führerlose, ermattete Haufen kämpfen noch verzweifelt, suchen sich hier zu halten, dort den Rückzug zu bahnen. Die Schlacht aber neigt sich dem Ende zu. Ein grauenhaftes Ringen der Masse gegen unerschütterliche Ruhe, der Einsatz wahnwitziger Gewalt gegen deutsche Pflichterfüllung zerfließt in Blutströmen im Morgendunst des 29. Juli.



Rückblick und Ausblick.

(Skizze 3.)



m 29. Juli erlosch die große Schlacht von Baranowitschi. Einige hundert Meter Schützengraben bei Skrobowa — erkauft und bezahlt mit 40 000 Toten, 60 000 Verwundeten und 5 500 Gefangenen; — so endete das Ringen um den Weg nach Brest-Litowsk über Baranowitschi.

Dieses und kein geringeres Ziel hatte die russische Führung erstrebt. Dieses Ziel im strategischen Zusammenhange mit der Offensive gegen Kowel müssen wir uns vergegenwärtigen bei einer Beurteilung des ruhmreichen Abwehrkampfes der Armee-Abteilung Woyrsch. Nur so ist die Bedeutung dieser Verteidigungsschlachten, nur so ist der Einsatz der gewaltigen russischen Opfer zu würdigen. Mag die russische Heeresleitung ihre Angriffe gegen Baranowitschi als selbständige Kampfhandlung oder nur als Glied im Rahmen der großen Brussilow-Offensive angesehen haben, wir können diese Kämpfe nur im Zusammenhange mit der Schlacht um Kowel beurteilen. Gab die hartbedrängte Front Linsingen nach, so war die Armeeabteilung Woyrsch rettungslos der Aufrollung der Flanke preisgegeben; versagte die Armeeabteilung Woyrsch, so mußte die Verteidigung von Kowel zusammenbrechen. Und es galt mehr als die bloße Verteidigung von Kowel oder Baranowitschi; es galt die Sperrung des strategischen Weges nach Brest-Litowsk. Fiel Baranowitschi oder Kowel, so drohte der Durchbruch, die Spaltung der beiden Heeresverbände, ihre strategische Trennung, die Aufrollung ihrer Flanken. Das bedeutete die Preisgabe alles in der

großen Offensive 1915 seit der Durchbruchsschlacht von Gorlice—Tarnow Errungenen, die strategische Niederlage unserer ganzen Ostfront.

Am letzten Tage der Schlacht von Baranowitschi griff die russische 8. Armee erneut die Heeresgruppe Linsingen an. Nicht weniger als acht Divisionen drangen gegen ein einziges deutsches Korps, dessen rechter Flügel im Gelände von Kisielin alle Angriffe abschlug, während sein linker Flügel bei Trysten unter dem Drucke überlegener Massen hinter den Stochod-Abschnitt zurückgenommen werden mußte. Am folgenden Tage, dem 29. Juli, entwickelte sich der Brennpunkt der heißen Schlacht im Gelände von Kisielin. In 23 Wellen trieb Brussilow seine Massen vor. Die Drahthindernisse färbten sich rot, und 23 Wellen rollten als blutige Masse zurück. Längs der ganzen Stochod-Linie hatte sich inzwischen der Angriff weiter nach Norden ausgedehnt. Von Süden, Südosten und Osten drückte der Feind gegen die Front und suchte die Einbruchstelle. Im Stochod-Wasser bei Liniewka und Janowka trieben ungezählte, unzählbare Opfer des russischen Angriffs. Im schwersten Kampf wehrte östlich Kowel am Stochod ein österreichisches Korps den Sturm ab; nur nördlich Zarecze gelang dem Russen der Übergang auf das linke Ufer. Bayern verhinderten hier durch tapferen Angriff die weitere Ausdehnung dieses Teilerfolges.

So kam der 30. Juli. Über grauenvollen Schlachtfeldern leuchtete die aufsteigende Sonne. Strahlend aber kündete ihr Licht dem deutschen Heere und der Heimat die Stunde, da Generalfeldmarschall v. Hindenburg den Oberbefehl über die ganze Ostfront, vom Rigaschen Meerbusen bis Wolhynien, übernahm. Hindenburg gegen Brussilow! Der deutsche Feldherr gegen Rußlands „Schlächter". Getragen vom Siegeswillen des seit zwei Jahren gegen Überlegenheit ringenden Heeres, getragen vom Vertrauen der Heimat, so trat am 30. Juli 1916 mit Hindenburg die neue gewaltige Größe in das Ringen um Kowel, in das eiserne Wechselspiel des Ausgleichs der Kräfte. Die Einheitlichkeit der ganzen Ostfront war hergestellt.

Die Kämpfe um Kowel tobten weiter — Kämpfe von unerhörter Wut und Gewalt, bis um Mitte August auch hier die russischen Waffen erlahmten. Verriegelte die Heeresgruppe Linsingen die Straße über Kowel, so sperrte die Armeeabteilung Woyrsch den Weg über Baranowitschi. In treuer, gegenseitiger Waffenhilfe verwehrten beide Gruppen dem Gegner den großen strategischen Durchbruch und fesselten den Sieg an ihre Fahnen.

Dünensand — Wald — Sumpf und Moor. Arme Erde, zerrissen von eiserner Pflugschar wilder Schlachten, gedüngt mit kostbarem Blut. — Längst ist es still geworden dort in den Fluren um Baranowitschi. Gräben verwehten im Sand. Holzkreuze verwittern und Grabhügel versinken. Träge wälzt sich das Wasser dahin zwischen Dünen und Wiesen, leise murmeln die Wellen im Abendwind. Und aus den dunklen Wassern, aus dem Rauschen zersplitterter Wälder klingt heimliches Raunen — Heldenklage und Heldengesang:

Fernes Deutschland, gedenke dieser Gefilde! Es ist geweihte Erde — heiliges Land! Deutschland! Vergiß nicht Deiner hier ruhenden Toten!



Namenverzeichnis.



Kriegsgliederung Juni-Juli 1916.

Anlage 1.

Armee-Abteilung Woyrsch.

österr. 12. Armeekorps Gen. d. Jnf. v. Henriquez	Landwehr-Korps Gen. d. Kav. Frhr. v. König Chef d. Genst. Major Becker	Beskiden-Korps Genlt. Hofmann Chef d. Genst. Obstlt. v. Lettow-Vorbeck
österr. 16. Jnfanterie-Division Fmlt. v. Schariczer	3. Landwehr-Division Genmaj. v. Woyna (ab 26. 6. Genmaj. Adams)	35. Reserve-Division Genlt. v. d. Becke
österr. 36. Jnfanterie-Division Fmlt. v. Podhoransky	4. Landwehr-Division Genlt. v. Brietzke	47. Reserve-Division Genlt. v. Besser
	18. Landwehr-Division * Genlt. v. Bredow	

Während der Julikämpfe unterstellt.

5. Reserve-Division
Genlt. v. Diringshofen, (ab 20. 6. Genmaj. v. Woyna)
vom 23. 6. bezw. 3. 7. ab

49. Reserve-Division **
bayer. Genmaj. Zoellner
vom 8. 7. ab

86. Jnfanterie-Division
Genlt. v. Wernitz
vom 10. 7. ab

201. Jnfanterie-Division (Div. Danzig)
Genlt. v. Dickhuth-Harrach
vom 12. 7. ab. (Teile)

* 28. Landwehr-Jnf.-Brig. v. 6. 6. ab bei Heeresgr. Linsingen
** nur Stab. Res.-Jnf.-Reg. 228 u. Teile Res.-Feldart.-Reg. 49








UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 25 25 06 010 6